

# Soziale Desintegration und Bindungsstil als Determinanten von Fremdenfeindlichkeit

## Social Disintegration and Attachment Style as Determinants of Xenophobia

Kirsten Rüssmann, Simon M. Dierkes und Paul B. Hill\*

RWTH Aachen, Institut für Soziologie, Eilfschornsteinstraße 7, 52062 Aachen, Germany

E-Mail: kruessmann@soziologie.rwth-aachen.de; sdierkes@soziologie.rwth-aachen.de; phill@soziologie.rwth-aachen.de

**Zusammenfassung:** Die Fragestellung des Beitrags lautet, ob und inwieweit fremdenfeindliche Einstellungen in Deutschland auf Merkmale der Person und auf Merkmale individueller sozialer Situationen zurückführbar sind. Hierzu werden bei 1779 Personen Bindungsstile als personenbezogene und soziale Desintegration als sozialstrukturelle Größe in ihrer Auswirkung auf Fremdenfeindlichkeit untersucht. Es zeigt sich, dass Bindungsstile als Prädispositionen für das Auftreten von sozialer Desintegration betrachtet werden können, die ihrerseits das Ausmaß an Fremdenfeindlichkeit determiniert: Ein sicherer Bindungsstil senkt das Ausmaß an sozialer Desintegration und darüber vermittelt die Intensität fremdenfeindlicher Einstellungen. Ein unsicherer Bindungsstil führt zu einem Anstieg an sozialer Desintegration und Fremdenfeindlichkeit. Eine Betrachtung der Bindungsstilskalen „Angst“ und „Vermeidung“ sowie kategorialer Ausprägungen von Bindungsstilen (sicher, ängstlich-ambivalent, ängstlich-vermeidend, gleichgültig-vermeidend) konkretisiert diesen Befund. Für die ermittelte Effektstruktur sind insbesondere das Ausmaß an Vermeidung sowie ein ängstlich-vermeidender Bindungsstil relevant.

**Summary:** This paper investigates whether xenophobic attitudes in Germany are determined by personal characteristics and by individual social situations. To this end, the influence on xenophobia of attachment style as a personal characteristic and of social disintegration as a variable of the social structure is tested. The analysis of a sample of 1779 persons indicates that attachment styles can be considered as predispositions for the occurrence or not of social disintegration, which simultaneously determines the extent of xenophobia (complete mediation): a secure attachment style decreases the degree of social disintegration which then reduces the extent of xenophobic attitudes. An insecure attachment style induces an increasing degree of social disintegration and xenophobia. A consideration of the subscales “anxiety” and “avoidance” and of categorical values of attachment style (secure, anxious-preoccupied, fearful-avoidant, dismissive-avoidant) specifies this finding. The extent of avoidance and the fearful-avoidant attachment style are particularly important for the effects which we were able to identify.

### Einleitung

Eine Betrachtung der Forschungslage zu Fremdenfeindlichkeit, Rechtsextremismus und vergleichbaren Phänomenen verdeutlicht, dass seit Jahrzehnten zahlreiche soziologische und (sozial)psychologische Untersuchungen zu dieser Thematik durchgeführt werden. Beispielhaft sei hier auf die Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS) verwiesen, in deren Rahmen 1996 und 2006 „Einstellungen gegenüber ethnischen Gruppen in Deutschland“ erhoben wurden. Eine weitere umfangreiche Untersuchung stellen die Repräsentativbefragungen zur Erforschung Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit (GMF-Survey) der For-

schungsgruppe um Wilhelm Heitmeyer dar. Aus den Ergebnissen dieser Studien lässt sich über die untersuchten Zeiträume hinweg eine starke Verbreitung fremdenfeindlicher Einstellungen in der deutschen Bevölkerung ableiten (Heitmeyer 2006, 2007). Darüber hinaus fanden Wissenschaftler wiederholt Belege für die These, dass Fremdenfeindlichkeit ein Phänomen „in der Mitte der Gesellschaft“ (z.B. Wagner & van Dick 2001) darstellt, das nicht nur bei Extremisten und Randgruppen, sondern in relativ breiten Teilen der deutschen Gesellschaft auftritt. Decker & Brähler (2006) weisen z.B. neben einer weiten Verbreitung allgemeiner fremdenfeindlicher Einstellungen Merkmale von Rechtsextremismus bei bis zu 40 Prozent der untersuchten Personen in allen gesellschaftlichen Gruppen nach.

Insgesamt herrscht in der wissenschaftlichen Diskussion Einigkeit darüber, dass Fremdenfeindlichkeit ein vielschichtiges Konstrukt darstellt (z.B.

\* Der Beitrag basiert auf dem Datensatz eines DFG-geförderten Projekts, das seit 2006 am Institut für Soziologie der RWTH Aachen durchgeführt wird.

Fuchs 2003b; Heitmeyer 2002), zu dessen Erklärung differenzierte Modelle notwendig sind (Rippl 2003: 246ff.). So liegen in der Literatur zahlreiche Befunde vor, denen zufolge die Berücksichtigung von Merkmalen der sozialen Situation (z. B. Endrikat et al. 2002) sowie von Merkmalen der Person (z. B. Hopf & Hopf 1997) für eine annähernd vollständige Erklärung der Entstehung von Fremdenfeindlichkeit wesentlich sind.

Im vorliegenden Beitrag soll versucht werden, Fremdenfeindlichkeit aus einer integrativen Perspektive zu beleuchten, indem das Konzept der sozialen Desintegration als Merkmal der Situation und der persönliche Bindungsstil als Merkmal der Person gemeinsam in einem Erklärungsmodell zur Entstehung fremdenfeindlicher Einstellungen analysiert werden. Auf diese Weise werden wir die „Verwobenheit“ (Rippl 2003) der bei der Entstehung von Fremdenfeindlichkeit beteiligten Prozesse thematisieren.

## 1. Theoretischer Hintergrund und Forschungsmodell

Die theoretische Ableitung und Überprüfung situativer Einflussgrößen von Fremdenfeindlichkeit findet sich vor allem in soziologischen Arbeiten. Im vorliegenden Beitrag soll speziell auf die Auswirkungen von sozialer Desintegration eingegangen werden. Der Begriff Integration bezeichnet in der Soziologie generell das Verhältnis einzelner Individuen oder Gruppen zur Gesellschaft. Ausgangspunkt des Desintegrationsansatzes (Anhut & Heitmeyer 2000; Endrikat et al. 2002; Heitmeyer 2003: 26ff.) ist der Mensch in modernen Gesellschaften, dem aufgrund fortschreitender Modernisierung einerseits vielfältige Chancen zur Selbstverwirklichung und Gestaltung des eigenen Lebenslaufs gegeben sind. Diese Vielfalt kann jedoch andererseits zu Desorientierung und Unsicherheit führen, da Biographien zunehmend weniger planbar sind (Endrikat et al. 2002: 37). Fortschreitende Auflösung und Bedeutungsverlust traditioneller Milieus „mit ihren je eigenen Kommunikationsformen, ihren spezifischen Werten und [...] ihren typischen sozialen Beziehungen“ (Willems 2002: 154) stellen den Einzelnen darüber hinaus vor grundlegende Probleme – u. a. hinsichtlich seiner Identitätsbildung. Modernisierung kann also soziale Desintegration im Sinne mangelnder gesellschaftlicher Einbindung mit sich bringen (Anhut & Heitmeyer 2000; Heitmeyer 2002; Küpper & Heitmeyer 2005).

Psychologische Erklärungsansätze fokussieren vor allem auf Merkmale der Person als Determinanten von Fremdenfeindlichkeit. Ein Beispiel stellen die tiefenpsychologisch orientierten Arbeiten zur autoritären Persönlichkeit dar (z. B. Adorno et al. 1950; Oesterreich 1993), in denen Belege dafür gesammelt werden, dass antidemokratische und faschistische Einstellungen als Ausdruck einer spezifischen Persönlichkeitsstruktur interpretiert werden können, die durch eine lieblose, repressive Erziehung entsteht. In der vorliegenden Studie wird mit dem Bindungsstil (Bowlby 1969, 1973, 1980) ein weiteres personenspezifisches Merkmal als potenzielle Determinante fremdenfeindlicher Einstellungen in den Mittelpunkt gestellt, die bislang nur vereinzelt erforscht wurde. Eine Ausnahme stellen die Arbeiten der Forschungsgruppe um Christel Hopf dar (vgl. Hopf 1993, 2000, 2001; Hopf & Hopf 1997; Hopf et al. 1995; Wernich 1996), die sich mit den biographischen und sozialen Erfahrungen in der Familie und den hierauf aufbauenden Persönlichkeitsmerkmalen, Aggressionspotenzialen und politischen Orientierungen befassen. Dabei überprüft Hopf die in den Untersuchungen zur autoritären Persönlichkeit (Adorno et al. 1950) aufgestellten Thesen zur Persönlichkeitsentwicklung und speziell zur Eltern-Idealisierung, wonach Personen mit autoritärer Persönlichkeit ihre Eltern idealisieren und ihnen gegenüber keine Kritik und Aggressionen äußern. Die verbreitete Kritik an den sozialisationstheoretischen Annahmen der Untersuchungen zur autoritären Persönlichkeit (z. B. Oesterreich 1993) wird von Hopf (1997) aufgrund methodischer Mängel zurückgewiesen. Gleichzeitig erachtet sie das Idealisierungskonzept jedoch als zu undifferenziert für die Erklärung von Aggressivität und politischen Orientierungen, da es nur zwischen Idealisierung und realistischer Darstellung der Eltern unterscheidet und weitere Varianten – z. B. eine Bagatellisierung von Kritik – vernachlässigt. Aus diesem Grund setzt Hopf in ihren Analysen zur Vorhersage politischer Orientierungen mit dem Bindungsstil ein elaborierteres Konzept ein, das eine Typologie des Umgangs mit Beziehungserfahrungen in der Familie beinhaltet (Hopf & Hopf 1997).

### 1.1 Das Explanandum: Fremdenfeindliche Einstellungen

Im Verlauf von Theoriebildung und empirischer Forschung zu Entstehungsgründen von Fremdenfeindlichkeit wurde die ursprünglich vorwiegend eindimensionale Perspektive zunehmend durch eine mehrdimensionale, stärker differenzierte Betrachtung

tung des Konstrukts abgelöst, die z. B. Rechtsextremismus in politischen Organisationen von fremdenfeindlichen Orientierungen in der allgemeinen Bevölkerung unterscheidet. Aus diesem Grund kann heute auf einen vielschichtigen Fremdenfeindlichkeitsbegriff zurückgegriffen werden. Fuchs (2003a) betont bezüglich der inhaltlichen Abgrenzung der Begrifflichkeiten explizit die Nützlichkeit der Unterscheidung einer stärker politikwissenschaftlich orientierten Konzeption von Fremdenfeindlichkeit mit dem Fokus auf Einstellungen zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung (vgl. Butterwegge 2002; Pfahl-Traughber 1993) von einer stärker soziologisch orientierten Auslegung, die sich auf das Zusammenleben gesellschaftlicher Teilgruppen sowie auf Ungleichheitsideologien bezieht (vgl. Fuchs 2003a: 655). Die vorliegende Untersuchung fremdenfeindlicher *Einstellungen* stellt den letztgenannten Ansatz in den Mittelpunkt. Bedeutsam sind in diesem Zusammenhang die Bewertung restriktiver Maßnahmen gegenüber Ausländern, die Wahrnehmung von Ausländern im Alltag, die Bewertung der rechtlichen Position von Ausländern, empfundene Angst- oder Bedrohungsgefühle durch die Anwesenheit von Ausländern sowie die Akzeptanz diskriminierender Verhaltensweisen gegenüber Ausländern. Konkretes fremdenfeindliches *Verhalten* wird hingegen nicht berücksichtigt. Dies begründet sich über die Annahme, dass fremdenfeindliche Einstellungsmuster aufgrund ihrer im Vergleich zu diskriminierenden und gewalttätigen Handlungen wesentlich stärkeren Verbreitung und Konstanz ein spezifisches gesellschaftliches Klima schaffen. Dieses Klima kann die Gefahr erhöhen, dass gesellschaftliche Konflikte – unabhängig von ihrem eigentlichen Ursprung – auf Bevölkerungsgruppen anderer Herkunft verschoben werden. So zeigte sich im Rahmen des GMF-Surveys eine erhöhte Gewaltbereitschaft in Wohnbezirken mit höherer Gewalttoleranz (Wolf et al. 2003). Dies kann als Beleg dafür gewertet werden, dass der intraindividuelle Zusammenhang zwischen fremdenfeindlichen Einstellungen und Gewaltbereitschaft durch ein gewaltbilligendes Umfeld in Richtung einer Steigerung des Gewaltpotenzials moderiert wird.

## 1.2 Merkmale der sozialen Situation: Soziale Desintegration

Bezüglich der sozialen Situation von Individuen wird davon ausgegangen, dass eine unzureichende Sozialintegration Anerkennungsdefizite und infolgedessen Frustration, eine Minderung des Selbstwertes sowie eine Einschränkung des Vertrauens in die eigenen Fähigkeiten bedingen kann. Frustration

führt nach der Frustrations-Aggressions-Hypothese (Dollard et al. 1939) wiederum zu Aggression, die vorzugsweise durch eine Verschiebung auf potenziell angreifbare Gruppen (z. B. ethnische Minderheiten) abgebaut wird. Zusätzlich können die Integrationserfordernisse in modernen Gesellschaften bei Verlust von Orientierungspunkten einen „Rückgriff auf vermeintlich klare und unabwiesbare Zugehörigkeiten wie Abstammung und Nation“ motivieren (vgl. Willems 2002: 154), der dazu führen kann, dass anderen (vergleichsweise machtlosen) Gruppen die Anerkennung verweigert wird. Auf diese Weise können aufgrund mangelnder sozialer Integration Feindseligkeiten gegenüber Ausländern entstehen. Soziale Desintegrationskomponenten stellen somit potenzielle Determinanten von Fremdenfeindlichkeit dar. In der gegenwärtigen empirischen Forschung (vgl. Ahlheim 2003; Hello et al. 2002; Heyder 2003; Hoffmeyer-Zlotnik 2000; Mansel & Heitmeyer 2005; Rippl 2002; Seipel & Rippl 2000; Terwey 2000; Wagner & van Dick 2001) wird Fremdenfeindlichkeit zumindest teilweise auf soziale Desintegrationsaspekte zurückgeführt. Als besonders relevante Integrationsdefizite werden eingeschränkte Zugangs- und Entfaltungsmöglichkeiten im sozialstrukturellen Bereich genannt, so z. B. eine unbefriedigende Erwerbsintegration, ein niedriges Bildungsniveau oder geringe finanzielle Mittel.

In Anlehnung an Anhut und Heitmeyer (2000) lassen sich drei Dimensionen sozialer Desintegration differenzieren, die sich aus der sozialen bzw. sozialstrukturellen Situation der Person ergeben und sich jeweils auf defizitäre Anerkennungsmöglichkeiten beziehen:

- (1) Die *individuell-funktionale Desintegration* bezeichnet eine eingeschränkte Partizipation an bzw. mangelhafte Zugangschancen zu gesellschaftlichen Gütern. Relevante Indikatoren sind ein geringes Bildungsniveau, Arbeitslosigkeit, eine prekäre berufliche Situation und geringe finanzielle Ressourcen.
- (2) Die *institutionelle Desintegration* betrifft eine unzureichende oder fehlende Teilnahme an gesellschaftlichen und politischen Prozessen, z. B. im Bereich politischer Partizipationsmöglichkeiten.
- (3) Die *kulturell-expressive Desintegration* bezieht sich auf unzureichende Zugehörigkeiten und Bindungen im Bereich sozio-emotionaler Beziehungen, z. B. das Fehlen enger Bezugspersonen oder unbefriedigende Beziehungen zu Lebenspartnern und zu anderen Personen generell.

In der durchgeführten Untersuchung wurden verschiedene Indikatoren individueller sozialer Des-

integration auf den oben genannten Dimensionen erhoben und hinsichtlich ihres Erklärungsbeitrags für die Entstehung fremdenfeindlicher Einstellungen untersucht. Ausgangspunkt war die Überlegung, dass eine erfolgreiche Sozialintegration das Risiko ausländerfeindlicher Einstellungen verringert, soziale Desintegration diese hingegen verstärkt. In vorausgehenden Analysen zum Einfluss der Komponenten sozialer Desintegration auf Fremdenfeindlichkeit ließen sich für Desintegration auf der individuell-funktionalen und auf der institutionellen Dimension bedeutsame Erklärungsbeiträge nachweisen, während eine in Einzelanalysen konstatierte Wirkung von Desintegration im kulturell-expressiven Bereich unter Berücksichtigung der anderen Dimensionen redundant wurde (Hill et al. 2008).

### 1.3 Merkmale der Person: Bindungsstil

Der Bindungstheorie (Bowlby 1969, 1973, 1980) zufolge bezieht sich der Bindungsstil auf die individuelle Bereitschaft und Fähigkeit von Personen, enge Beziehungen (Bindungen) zu anderen Personen herzustellen und aufrechtzuerhalten. Ausgangspunkt ist die Überlegung, dass Menschen in der frühen Kindheit aufgrund ihrer Erfahrungen mit primären Bezugspersonen spezifische kognitive Repräsentationen entwickeln, die zu internen Arbeitsmodellen zusammengefasst werden, aus denen unterschiedliche Bindungsstile erwachsen. Diese Bindungsstile bleiben im Sinne eines Persönlichkeitsmerkmals im weiteren Lebenslauf konstant (vgl. auch Ainsworth et al. 1978). Zur Gültigkeit dieser Stabilitätsannahme finden sich in der psychologischen Diskussion jedoch unterschiedliche Positionen.<sup>1</sup> Im Hinblick auf die bearbeitete Fragestellung sind Studien zur intraindividuellen Stabilität von Bindungsstilen im Erwachsenenalter von besonderem Interesse: Verschiedene Studien kommen zu dem Schluss, dass Bindungsmuster aus der Kindheit konstant bleiben (z. B. Bartholomew & Horowitz 1991; Collins & Read 1990; Feeney & Noller 1990; Grossmann et al. 2002). Anderen Studien zufolge sind Bindung in der Kindheit und im Erwachsenenalter als weitgehend unabhängig zu betrachten (z. B. Neumann & Bierhoff 2004; Skolnick 1986). Studien zur Stabilität von Bindungsmustern *innerhalb* des Erwachsenenalters kommen übereinstimmend zu dem Schluss, dass der Bindungsstil innerhalb des Erwachsenenlebens eine hohe Konstanz

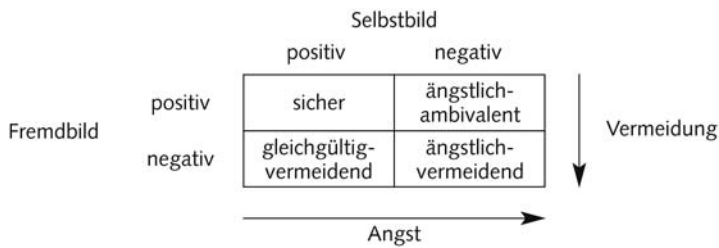
aufweist (Klohn & Bera 1998; Scharfe & Bartholomew 1994). Als verantwortlich für einen möglichen Wechsel des Bindungsstils werden hier vornehmlich Persönlichkeitsstörungen gesehen (Davila et al. 1997). Auf der Basis solcher Befunde kann der Bindungsstil im Erwachsenenalter als spezifisches Persönlichkeitsmerkmal begriffen werden. Eine Gleichsetzung des Bindungsstils eines Erwachsenen mit dem seiner Kindheit erscheint hingegen problematisch.

Ainsworth (1978) unterscheidet auf Basis beobachteter Verhaltensmuster von Kleinkindern in der sog. „Fremden Situation“, in der kurzzeitige Trennungs- und Wiedervereinigungsphasen des Kindes von der Mutter initiiert wurden, die drei zentralen Bindungsstile *sicher*, *ängstlich-ambivalent* und *vermeidend*. Verschiedene Autoren erweitern das Bindungsstilkonzept um einen vierten Bindungsstiltypus, in dem der vermeidende in den *gleichgültig-vermeidenden* und den *ängstlich-vermeidenden* Bindungsstil unterteilt wird (Bartholomew 1990; Bartholomew & Horowitz 1991). Begründet wird dies wie folgt: Differenziert betrachtet beinhalten die individuellen Arbeitsmodelle im oben genannten Sinne zum einen ein Modell über die Verfügbarkeit, Ansprechbarkeit und typischen Reaktions- und Verhaltensweisen der Bezugsperson(en), das mit der Zeit in Richtung eines negativen oder positiven allgemeinen *Fremdbilds* generalisiert wird. Komplementär entwickelt sich ein Modell über die Akzeptanz oder Nicht-Akzeptanz der eigenen Person durch andere, das mitbestimmt, ob ein vorwiegend negativ oder positiv geprägtes *Selbstbild* entsteht. Aus den möglichen Kombinationen von positivem oder negativem Selbst- und Fremdbild resultieren die vier verschiedenen Bindungstypen *sicher*, *ängstlich-vermeidend*, *ängstlich-ambivalent* und *gleichgültig-vermeidend* (Bartholomew 1990; Grau & Bierhoff 2003). Studien zur Dimensionalität des Bindungsstilkonstrukts (z. B. Bartholomew & Horowitz 1991; Grau 1994) zeigen zudem, dass die vier Bindungsstile über die grundlegenden Bindungsdimensionen *Angst* (vor dem Verlassenwerden) und *Vermeidung* (von Nähe) abgebildet werden können. Abb. 1 verdeutlicht diese Zusammenhänge.

Die vier Bindungstypen sind empirisch nachweisbar und folgendermaßen charakterisiert (Bartholomew 1990; Grau 1994; Grau & Bierhoff 2003):

– *Sicherer Bindungsstil*: Aufgrund der Zuverlässigkeit und Ansprechbarkeit der Bezugspersonen können sichere, durch Vertrauen geprägte Bindungen hergestellt werden. Infolgedessen entwickelt sich

<sup>1</sup> Vergleichende Überblicke geben Neumann & Bierhoff (2004) sowie Zimmermann et al. (1999).



**Abb. 1** Bindungsstile als Ausprägungen von Selbst- und Fremdbild und der Bindungsdimensionen Angst und Vermeidung (nach Grau 1994)

ein normales Selbstwertgefühl sowie Vertrauen in andere Menschen. Selbst- und Fremdbild gestalten sich positiv, Beziehungen zu anderen Personen sind durch ein niedriges Maß an Vermeidung und Verlustängsten gekennzeichnet. Auch im Erwachsenenalter haben Personen mit sicherer Bindung keine Probleme, dauerhafte und zufriedenstellende Bindungen einzugehen.

– *Ängstlich-ambivalenter Bindungsstil*: Aufgrund der unbeständigen Ansprechbarkeit und Zuverlässigkeit der Bindungspersonen entwickelt sich ein Selbstbild, in dem jeder Mangel an Zuneigung als durch die eigene Person verursacht angesehen wird. Gleichzeitig entsteht ein positives Bild der Bindungspersonen, das sich in verstärkten Bemühungen um Aufmerksamkeit und Zuneigung äußert. Angst vor dem Verlassenwerden, ein starkes Bemühen um Nähe zu anderen Personen sowie eine schwach ausgeprägte Autonomie sind zentrale Merkmale solcher Bindungen.

– *Ängstlich-vermeidender Bindungsstil*: Wenn Personen von ihren Bezugspersonen überwiegend abgelehnt werden, nehmen sie sich selbst als wenig oder nicht liebenswert wahr. Parallel entwickeln sie aufgrund des inadäquaten Verhaltens der Bezugspersonen ein negatives Bild von anderen. In Beziehungen zu anderen Menschen kommt ein hohes Maß an Vermeidung und Verlustängsten zum Ausdruck.

– *Gleichgültig-vermeidender Bindungsstil*: Infolge konstanter Unzuverlässigkeit von Bezugspersonen werden Bindungsbedürfnisse geleugnet. Der Kontakt zu Bindungspersonen wird vermieden, da diese als Faktoren betrachtet werden, die dem Bedürfnis nach Autonomie entgegenstehen. Eine solche Persönlichkeitsstruktur resultiert aus einer Strategie des Umgangs mit Bezugspersonen, die dazu dient, sich von diesen zu distanzieren, um so ein positives Selbstbild aufzubauen. Personen mit gleichgültig-vermeidendem Bindungsstil weisen ein hohes Maß an Vermeidung kombiniert mit einem niedrigen Maß an Angst auf.

Obschon aufgrund der konstitutiven Dimensionen des Bindungsstils (v. a. negatives Fremdbild, Angst und Vermeidung in Beziehungen) ein Zusammenhang mit fremdenfeindlichen Tendenzen zu erwarten ist, wurde dieser bisher eher selten überprüft. In den bereits angesprochenen Arbeiten der Forschungsgruppe um Hopf (1993, 2000, 2001; Hopf & Hopf 1997; Hopf et al. 1995; Wernich 1996) wurde der Zusammenhang zwischen Bindungsstil in den Ausprägungen *sicher*, *unsicher-verstrickt* (entspricht ängstlich-ambivalent) sowie *unsicher-vermeidend* und dem Auftreten rechtsradikaler politischer Orientierungen überprüft. In qualitativen Studien wurden hierzu Frauen und Männer zu ihren Bindungserfahrungen im Kindesalter und dem Vorhandensein rechtsextremer Orientierungen befragt (vgl. Hopf 2000). Insgesamt zeigten sich enge Zusammenhänge zwischen Bindungstypus und politischer Orientierung: Während unter den als sicher eingestuften 11 Personen theoretisch konsistent niemand rechtsextreme Orientierungen aufwies, war dies bei 23 der 31 als unsicher-vermeidend und bei drei der vier der als unsicher-verstrickt klassifizierten Befragten der Fall. Die Befunde zu den unsicher-vermeidenden Personen belegen den erwarteten Zusammenhang zwischen der Tendenz zur Bagatellisierung und Abwehr von Problemen und der Herausbildung rechtsextremer Dispositionen. Dieser ergibt sich aus unterdrückten Aggressionen im Verhältnis zu den Eltern, die verschoben und auf vergleichsweise konsequenzlos attackierbare Minderheiten gerichtet werden (vgl. Hopf 1993: 452). Eine vertiefende Analyse der als unsicher-verstrickt eingeordneten Personen ergab, „dass es neben der Unterdrückung von Aggressionen und Hassgefühlen gegenüber den eigenen Eltern, die im Sinne der ‚Displacement‘-These für die Interpretation von Aggressionen gegenüber Minderheiten wichtig ist, eine andere [...] Variante des Umgangs mit Hassgefühlen gegenüber Eltern gibt“ (Hopf 1993: 459). Diese ist durch das Ausleben von Aggressionen und starke Gewaltbereitschaft gekennzeichnet. In der zweiten Untergruppe ist eine passive Verstrickung mit einer starken Eltern-Ideali-



sierung verbunden. Aggressionen gegenüber Schwächeren können in diesem Fall als Ausdruck unterdrückter Aggressionen im Verhältnis zu den Eltern interpretiert werden (vgl. Hopf 1993: 459). Die Studie von Wernich (1996) kommt allerdings zu dem Schluss, dass das passiv-verstrickte Bindungsmuster nicht zur Entwicklung rechtsextremer Orientierungsmuster beitrage.

#### 1.4 Forschungsmodell

Zur Untersuchung des theoretisch abgeleiteten Einflusses von Bindungsstil und sozialer Desintegration auf fremdenfeindliche Einstellungen wurde unter Berücksichtigung von Analysen zum separaten Einfluss der erklärenden Größen, in denen jeweils ein entsprechender Einfluss in der erwarteten Richtung erkennbar war (Hill et al. 2008), ein Forschungsmodell entwickelt und überprüft, in dem Bindungsstile und die mit diesen einhergehenden Arbeitsmodelle als „vorgeschaltete“ Persönlichkeitsmerkmale bzw. als generelle Dispositionen interpretiert wurden. Diese Persönlichkeitsdispositionen bestimmen mit, in welchem Ausmaß soziale Desintegration entsteht bzw. empfunden wird.<sup>2</sup> Der Desintegrationsgrad determiniert seinerseits das Ausmaß an Fremdenfeindlichkeit und wird somit als vermittelnde Variable betrachtet.

Die theoretische Annahme eines vorgeschalteten Persönlichkeitsmerkmals im sozio-emotionalen Bereich divergiert mit den Annahmen Heitmeyers, denen zufolge die kulturell-expressive Desintegration als Subdimension von Desintegration und nicht als deren Ursache betrachtet wird. Hierzu sei angemerkt, dass die kulturell-expressive Desintegration, die unzureichende Einbindungen im Bereich sozio-emotionaler Beziehungen betrifft, Überschneidungen zum Bindungsstilkonzept aufweist. So rekurren beide auf das Fehlen enger Bezugspersonen oder unbefriedigende Beziehungen zu anderen Personen. Die Konstrukte sind dennoch nicht austauschbar, da Desintegration im kulturell-expressiven Bereich immer auf bestimmte soziale Situationen bezogen und somit veränderlich ist. In diesem Sinne stellt sie ein (auf eine bestimmte Person bezogenes) Merkmal der sozialen Situation und somit eine Subdimension von sozialer Desintegration dar. Der Bindungsstil bezeichnet dagegen ein Merkmal der

Person und wird demgemäß situationsinvariant bzw. zeitlich stabil definiert (vgl. Asendorpf et al. 1997: 455). Eine Betrachtung von Bindungsstilen als Persönlichkeitsdispositionen impliziert, dass diese Auswirkungen auf den Grad an sozialer Desintegration haben können. Deshalb wurde der Bindungsstil sozialer Desintegration im Forschungsmodell als verursachendes Merkmal vorangestellt.<sup>3</sup> Eine Berücksichtigung der kulturell-expressiven Desintegration als Subdimension von sozialer Desintegration scheint angesichts der zu erwartenden Varianzkonfundierung hingegen nicht sinnvoll.<sup>4</sup>

Die im Forschungsmodell angeführte Argumentationslinie, nach der die mit dem Bindungsstil einhergehenden Arbeitsmodelle als „vorgeschaltete“ Persönlichkeitsdispositionen angesehen werden, die die Entstehung bzw. die Empfindung sozialer Desintegration mitbestimmen, begründet sich theoretisch durch die dem Bindungsstilkonzept innewohnende Kombination aus Selbst- und Fremdbild. Sicher gebundene Personen verfügen über ein Arbeitsmodell, das eine Offenheit gegenüber anderen Personen sowie ein adäquates Reagieren auf andere beinhaltet und in hohem Maß in sozialer Integration resultiert. Personen mit unsicherem Bindungsstil sind hingegen aufgrund ihres negativen Fremd- und/oder Selbstbildes und den damit einhergehenden Interaktionsstrukturen anfällig für das Auftreten sozialer Desintegration. Der potenzielle Einfluss des Bindungsstils auf soziale Desintegration lässt sich außerdem über Befunde zur Auswirkung von Bindungsrepräsentationen von Kindern und Jugendlichen im Schulalltag ableiten. Kerns & Richardson (2005) stellen fest, dass Bindungsmuster die schulische Leistungsfähigkeit sowie die Integration in schulische Gruppenverbände beeinflussen (vgl. auch Pianta 1999): Kinder und Jugendliche mit sicherem Bindungsstil zeichnen sich im Vergleich zu solchen mit unsicherer Bindung durch eine höhere kognitive Flexibilität sowie durch eine hö-

<sup>3</sup> Dies rechtfertigt sich auch aufgrund einer Strukturanalyse zum Einfluss sozialer Desintegration auf Fremdenfeindlichkeit, in der der Bindungsstil als Subdimension sozialer Desintegration modelliert wurde, die in einem nicht angepassten Modell resultierte.

<sup>4</sup> Weitere Begründungen hierfür sind Ergebnisse von Untersuchungen, nach denen kulturell-expressive in Verbindung mit funktionaler und institutioneller Desintegration Fremdenfeindlichkeit nicht bedeutsam beeinflusst (vgl. Hill et al. 2008), und von Strukturgleichungsanalysen, die unter Berücksichtigung von Bindungsstil und kulturell-expressiver Desintegration in nicht angepassten Modellen resultieren.

<sup>2</sup> An dieser Stelle muss ergänzend darauf hingewiesen werden, dass soziale Desintegration multikausal verursacht wird (z. B. Heyder 2003) und der Bindungsstil somit lediglich eine (mögliche) weitere Determinante für das Auftreten von Desintegration darstellt.

here Anpassungsfähigkeit an Lehrer, Gleichaltrige und den Schulalltag generell aus. Die Vermutung liegt daher nah, dass Kinder mit sicherer Bindung besser mit höheren Bildungsanforderungen zurechtkommen. Dies wiederum erhöht die Chancen auf eine erfolgreiche Arbeitsmarktintegration.

Auf der Basis dieser Überlegungen wurde folgende übergeordnete Forschungshypothese abgeleitet und überprüft:

H1: Je unsicherer eine Person gebunden ist, desto weniger sozial integriert ist sie und desto höher ist – hierüber vermittelt – das Maß an fremdenfeindlichen Einstellungen.

Unter Bezugnahme auf die Angst- und Vermeidungsdimension des Bindungsstils wurden außerdem spezifische Unterhypothesen aufgestellt und überprüft. Die erste dieser Hypothesen geht davon aus, dass soziale Desintegration insbesondere dann entsteht, wenn Beziehungen zu anderen Personen vermieden werden. Umgekehrt wird davon ausgegangen, dass Personen, die die Nähe zu anderen zulassen, stärker sozial integriert sind:

H2: Personen, die durch einen hohen Grad an Vermeidung gekennzeichnet sind, sind stärker sozial desintegriert und – hierüber vermittelt – in höherem Maß fremdenfeindlich eingestellt.

Begründet wird H2 über Differenzen im Verhältnis der Bindungsstildimensionen zu sozialer Desintegration: Es wird angenommen, dass Personen, die die Nähe von anderen Personen vermeiden, in höherem Maße sozial desintegriert sind als solche, die die Nähe zu anderen Personen suchen. Die Beziehung zwischen sozialer Desintegration und Angst vor dem Verlassenwerden sollte im Vergleich hierzu weniger stark ausfallen und deshalb keine oder eine deutlich geringere Prognose bezüglich der Entstehung fremdenfeindlicher Tendenzen erlauben.

Die Unterhypothesen H3a, H3b und H3c beziehen sich auf einen Vergleich der einzelnen unsicheren Bindungsstiltypen mit dem sicheren Bindungsstiltypus. Bei H3a und H3b wird davon ausgegangen, dass Personen, deren Bindungsstil durch ein hohes Maß an Vermeidung gekennzeichnet ist, stärker sozial desintegriert und deshalb fremdenfeindlicher sind:

H3a: Personen mit gleichgültig-vermeidendem Bindungsstil weisen im Vergleich zu Personen mit sicherem Bindungsstil eine geringere soziale Integration und – hierüber vermittelt – ein höheres Maß an fremdenfeindlichen Einstellungen auf.

H3b: Personen mit ängstlich-vermeidendem Bindungsstil weisen im Vergleich zu Personen

mit sicherem Bindungsstil eine geringere soziale Integration und – hierüber vermittelt – ein höheres Maß an fremdenfeindlichen Einstellungen auf.

Personen mit ängstlich-ambivalentem Bindungsstil offenbaren aufgrund ihres positiven Fremdbilds gepaart mit einem negativen Selbstbild starke Probleme und Verlustängste in zwischenmenschlichen Beziehungen. Die dem Bindungsstil immanente Eigenschafts- und Einstellungsstruktur resultiert mit hoher Wahrscheinlichkeit in einem starken Bedürfnis nach sozialer Integration. Infolgedessen wird erwartet:

H3c: Personen mit ängstlich-ambivalenten Bindungsstil weisen im Vergleich zu Personen mit sicherem Bindungsstil keine signifikant geringere soziale Integration und dementsprechend kein höheres Maß an fremdenfeindlichen Einstellungen auf.<sup>5</sup>

## 2. Methode

Strenggenommen kann die hypothetisch unterstellte Wirkkette ‚Bindungsstil → Desintegration → Fremdenfeindlichkeit‘ nur in einer Längsschnittstudie überprüft werden. Längsschnittdaten, auf deren Grundlage die Forschungshypothesen untersucht werden könnten, liegen derzeit aber nicht vor. Unter der Prämisse von Bindungsstil als immanentem und als solchem relativ stabilen Merkmal der Persönlichkeitsstruktur erscheint das hier gewählte Querschnittsdesign jedoch vertretbar. Die berichteten Resultate sind dementsprechend als erste Anhaltspunkte zur unterstellten Wirkweise zu betrachten.

### 2.1 Beschreibung der Studie und Stichprobenziehung

Die Überprüfung der Forschungshypothesen erfolgte im Rahmen eines Projekts zur Ermittlung fremdenfeindlicher Determinanten, in dem 2007 eine Stichprobe von 1779 Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit (Mindestalter 18 Jahre) in einer repräsentativen Telefonstichprobe (in Anlehnung an das ADM-Design) mittels CATI-Interviews befragt wurde. Die Auswahl der Zielperson in den kontaktierten Haushalten erfolgte über die „Last-Birthday-Methode“, die Ausschöpfungsquote lag

<sup>5</sup> Hier ist die Nullhypothese Wunschhypothese. Zur Beurteilung von H3c wird deshalb ein  $\alpha$ -Niveau > 25 % festgelegt.

bei 19,5 Prozent. Eingesetzt wurde ein speziell entwickelter und testtheoretisch überprüfter standardisierter Fragebogen, in dem neben verschiedenen Aspekten der Fremdenfeindlichkeit auch deren hier untersuchte Determinanten Bindungsstil und soziale Desintegration operationalisiert wurden (vgl. Hill et al. 2008). In der Stichprobe befanden sich 54,0 (51,6)<sup>6</sup> Prozent Frauen und 46,0 (48,4) Prozent Männer in einem Alter von 18 bis 90 Jahren ( $\bar{x}$  = 51.20,  $s$  = 16.53; ALLBUS:  $\bar{x}$  = 49.33,  $s$  = 17.23). 54,6 (59,6) Prozent der Personen waren zum Befragungszeitpunkt verheiratet, 1,5 (1,8) Prozent verheiratet und getrennt lebend, 10,9 (7,7) Prozent verwitwet, 9,4 (8,3) Prozent geschieden und 23,6 (22,7) Prozent ledig. 73,3 (72,7) Prozent hatten einen festen Partner, 26,7 (27,3) Prozent waren ohne festen Partner. 49,6 (67,2) Prozent lebten zum Befragungszeitpunkt in West-, 50,4 (32,8) Prozent in Ostdeutschland. 1,5 (0,9) Prozent waren Schüler oder hatten die Schule ohne Abschluss beendet, 25,1 (37,2) Prozent hatten einen Volks-/Hauptschulabschluss, 38,3 (34,8) Prozent die Mittlere Reife, 7,1 (5,5) Prozent die Fachhochschulreife, 27,4 (19,5) Prozent Abitur. 0,5 (0,2) Prozent hatten keinen Schulabschluss. 50,9 (48,3) Prozent waren hauptberuflich erwerbstätig, 6,4 (3,9) Prozent nebenher erwerbstätig, 42,7 (47,8) Prozent nicht erwerbstätig und 6,7 (7,9) Prozent arbeitslos.

Wie bei vielen telefonischen Befragungen ergab sich auch in der vorliegenden Befragung eine verhältnismäßig geringe Ausschöpfungsquote (vgl. Aust & Schröder 2009), die auf ein Selektivitätsproblem und auf eine abgeschwächte Repräsentativität hinweisen könnte (Schnell et al. 2008: 384f.). Ebenso replizierte sich der vielfach konstatierte Bildungsbias (Wüst 1998: 7f.) einer Unterrepräsentation von Personen mit niedrigem Bildungsabschluss in der Stichprobe. Für die hier untersuchten Forschungsfragen bedeutet dieser Bias – unter Berücksichtigung von Untersuchungen, denen zufolge Desintegration insbesondere bei schlechter gebildeten Personen anzutreffen ist (Alba & Johnson 2000) –, dass die unten beschriebenen Ergebnisse die Effekte in der Gesamtbevölkerung wahrscheinlich eher unter- als überschätzen.

## 2.2 Operationalisierung

Zur testtheoretischen Überprüfung auf Itemebene wurden Itemschwierigkeiten und Trennschärfen be-

stimmt. Zur Überprüfung der Dimensionalität der gebildeten Skalen wurden Cronbachs Alpha (Reliabilität) und explorative Faktorenanalysen berechnet. Eine ausführliche Darstellung der testtheoretischen Ergebnisse sowie detaillierte Angaben zur Skalenbildung finden sich bei Hill et al. (2008).

Darüber hinaus wurde die Operationalisierung der übergeordneten Konstrukte mittels konfirmatorischer Faktorenanalysen im Rahmen linearer Strukturgleichungsanalysen getestet (vgl. Reinecke 2005). Hierbei wurde überprüft, inwieweit die untestierten Messmodelle zutreffend sind, d. h. ob die zur Bildung der latenten Konstrukte *soziale Desintegration*, *Bindungsstil* und *Fremdenfeindlichkeit* eingesetzten Variablen und Indikatoren in hinreichendem Maß auf diese zurückführbar sind.

### Soziale Desintegration

Zur Bildung der Determinante *soziale Desintegration* wurden die Unterdimensionen funktionale Desintegration und institutionelle Desintegration herangezogen. Hierbei wurden die einzelnen Skalen und Unterskalen so kodiert, dass eine höhere Ausprägung einem höheren Maß an *sozialer Integration* entspricht.

Funktionale Desintegration bezieht sich auf Desintegration bzw. Integration in den Bereichen Bildung, Erwerbsleben und materielle Ressourcen, wobei neben der objektiven auch die subjektive Komponente berücksichtigt wurde. Zur Operationalisierung der objektiven Komponente im Bereich Bildung wurde auf den (höchsten) Bildungsabschluss in Kombination mit der beruflichen Ausbildung zurückgegriffen. Diese wurden gemäß der CASMIN-Bildungsklassifikation (vgl. Granato 2000) zu einem intervallskalierten Index aggregiert. Die subjektive Komponente bezieht sich auf die Frage „Wie viel haben Sie von dem erreicht, was Sie ursprünglich in der Schule und bei der Ausbildung angestrebt haben?“ mit den Antwortmöglichkeiten „mehr“, „wie angestrebt“ und „weniger“.

Der intervallskalierte Index zur objektiven Komponente von Desintegration im Erwerbsleben setzt sich aus dem Erwerbsstatus in der Stufenfolge „arbeitslos“, „nicht erwerbstätig“, „nebenher erwerbstätig“ und „hauptberuflich erwerbstätig“ in Kombination mit unterschiedlichen Ausprägungen, der (potenziellen) Befristung des aktuellen Beschäftigungsverhältnisses (befristet, unbefristet, selbstständig), der Dauer einer aktuell gegebenen Arbeitslosigkeit in Jahren ( $n$  = 120,  $\bar{x}$  = 2.72,  $s$  = 2.84) sowie der Gesamtdauer von Arbeitslosigkeitsphasen in den letzten zehn Jahren ( $n$  = 374,  $\bar{x}$  = 2.70,

<sup>6</sup> Die Prozentwerte in Klammern beziehen auf die Daten im ALLBUS 2006.



$s = 2.69$ ) zusammen. Das höchste Maß an sozialer Desintegration weisen Personen auf, die seit mindestens vier Jahren ohne Unterbrechung arbeitslos sind. Am stärksten integriert sind danach Personen, die seit mindestens fünf Jahren unbefristet ganztags erwerbstätig sind. Subjektive Desintegration im Erwerbsleben bezieht sich je nach Subgruppe bei Arbeitslosen oder Nicht-Erwerbstätigen auf negative Emotionen aufgrund von Arbeitslosigkeit bzw. Nicht-Erwerbstätigkeit sowie bei Berufstätigen auf immaterielle Gratifikationen in Bezug auf die berufliche Tätigkeit. Tab. 1 (s. Anhang) informiert über Inhalt und deskriptive Kennwerte der eingesetzten Items, auf deren Basis ein stichprobenumfassender Index gebildet wurde.

Zur Bildung der objektiven Komponente von Desintegration im Bereich materieller Ressourcen wurde auf das Nettoäquivalenzeinkommen (unter Berücksichtigung der Anzahl der Haushaltsmitglieder) zurückgegriffen ( $\bar{x} = 1451.22$ ,  $s = 1596.73$ ). Die subjektive Komponente bezieht sich auf die persönliche Einschätzung der eigenen finanziellen Situation (s. Tab. 1 im Anhang).

Zur Bildung der Gesamtskala „funktionale Desintegration“ wurden die additiv gebildeten (objektiv-subjektiven) Indizes zusammengefasst. In den faktorenanalytischen Überprüfungen der Gesamtskala resultierte für die drei Indizes eine einfaktorielle Ladungsstruktur mit Ladungen  $> .69$ . Cronbachs Alpha verweist mit  $\alpha = .61$  unter Berücksichtigung der Item- bzw. Indexanzahl auf eine akzeptable Skalenkonsistenz.

Unter institutionelle Desintegration fallen Desintegrationserlebnisse im Bereich der Politik (s. Tab. 1 im Anhang) sowie ein relativer Mangel organisationsbezogener Aktivitäten. Letztere setzen sich aus der Anzahl von Organisationen, in denen der Befragte ehrenamtlich tätig oder Mitglied ist und der Häufigkeit aktiver Betätigung in diesen Organisationen (nie bis täglich) zusammen. Eine testtheoretische Überprüfung der (additiv aggregierten) Gesamtskala „institutionelle Desintegration“ ergibt in der Faktorenanalyse für die Items zur politischen Partizipation und zu organisationsbezogenen Aktivitäten eine einfaktorielle Lösung mit Ladungen  $> .59$ . Cronbachs Alpha berechnet sich zu  $\alpha = .50$ .

Die auf der Basis der oben genannten Merkmale gebildeten Skalen funktionale ( $\bar{x} = 2.47$ ,  $s = .65$ ) und institutionelle Desintegration ( $\bar{x} = 5.02$ ,  $s = 1.32$ ) können Werte von 1 bis 8 annehmen.

Eine Überprüfung des Messmodells, in dem *soziale Desintegration* als übergeordnetes latentes Kon-

strukt modelliert wurde, ergab, dass diese über die beobachteten Unterdimensionen funktionale und institutionelle Desintegration abbildbar ist (s. hierzu auch die entsprechenden Messmodelle in Abb. 2, 3 und 4). Die Reliabilität des zusammengefassten Konstrukts fällt mit einem Wert von .23 jedoch schwach aus.

### Bindungsstil

In der Studie wurde der gegenwärtige Bindungsstil der Befragten im Erwachsenenalter erhoben. Dieser wurde zweidimensional anhand der unterliegenden Dimensionen *Angst* (vor dem Verlassenwerden) und *Vermeidung* (von Nähe) über die Adult Attachment Scale (AAS, Collins & Read 1990; dt. Version: Schmidt et al. 2004) operationalisiert. Für Personen in einer festen Partnerschaft bezogen sich die Items zu den Subskalen explizit auf den Partner als Bindungsperson. Für Personen ohne festen Partner wurden Items eingesetzt, welche die Angst- und Vermeidungsdimension gegenüber Menschen allgemein aufgreifen. Tab. 2 (s. Anhang) informiert über Inhalt und deskriptive Kennwerte der zur Skalenbildung herangezogenen Items für beide Varianten.

Zur Skalenbildung (Range 1 bis 4) wurden die Items beider Substichproben zusammengefasst.<sup>7</sup> Die aggregierten Skalen *Vermeidung* ( $\bar{x} = 1.54$ ,  $s = .55$ , einfaktorielle Ladungsstruktur mit Faktorladungen  $> .51$ , Cronbachs Alpha = .77) und *Angst* ( $\bar{x} = 1.53$ ,  $s = .51$ , einfaktorielle Ladungsstruktur mit Faktorladungen  $> .49$ , Cronbachs Alpha = .79) sind so kodiert, dass höhere Skalenwerte jeweils einem höheren Maß an Vermeidung und Angst bzw. einem höherem Maß an Unsicherheit entsprechen. Auf Basis der vier möglichen Kombinationen von stark oder schwach ausgeprägter Angst und Vermeidung wurde der Bindungsstil in der Stichprobe bei 65,2 Prozent als sicher, bei 10 Prozent als gleichgültig-vermeidend, bei 9,3 Prozent als ängstlich-ambivalent und bei 15,5 Prozent als ängstlich-vermeidend klassifiziert. Diese Angaben entsprechen der Aufteilung der Personen auf die einzelnen Bindungsstiltypen, die in verschiedenen Studien (z. B. van IJzendoorn & Kroonenberg 1988) kulturübergreifend ermittelt wurde.

<sup>7</sup> Eine Aggregation rechtfertigt sich über die Ergebnisse der testtheoretischen Analysen (vgl. Hill et al. 2008) sowie über die Befundlage, dass die Ergebnisstrukturen separater Strukturgleichungsanalysen unter Berücksichtigung der Substichproben weitgehend identisch ausfallen und keine überzufälligen Differenzen zu den unten aufgeführten Strukturgleichungsmodellen auf Basis der Gesamtstichprobe nachweisbar sind.

Wird Bindungsstil als latenter Faktor modelliert, erweisen sich die im Messmodell zugrunde gelegten Dimensionen *Angst* (vor dem Verlassenwerden) und *Vermeidung* (von Nähe) als adäquate Bestimmungsstücke (s. auch Abb. 2). Die Reliabilität der Subskalen liegt mit .61 im akzeptablen Bereich.

### Fremdenfeindlichkeit

In der durchgeführten Untersuchung wurden fremdenfeindliche Einstellungen als spezifische Unterdimension der zentralen abhängigen Größe Fremdenfeindlichkeit in den Mittelpunkt gestellt. Die zur Operationalisierung herangezogen Items (s. Tab. 3 im Anhang) reflektieren dementsprechend abwertende, diskriminierende und feindselige *Einstellungen* gegenüber in Deutschland lebenden Ausländern. Auf Basis der Items wurden drei Skalen gebildet, die sich auf allgemeine *Fremdenfeindliche Überzeugungen*, auf durch Ausländer hervorgerufene *Angst- und Bedrohungsgefühle* und auf *Rassismus- und Diskriminierungstendenzen* beziehen.

Die Items zur Zusammenstellung der Skala *Fremdenfeindliche Überzeugungen* ( $\bar{x} = 2.29$ ,  $s = .70$ , einfaktorielle Ladungsstruktur mit Faktorladungen  $> .62$ , Cronbachs Alpha = .83) bilden fremdenfeindliche Einstellungen der Befragten ab, die sich auf die Bewertung des Ausländeranteils, restriktive Maßnahmen gegenüber Ausländern, die Wahrnehmung von Konsequenzen der Ausländeranwesenheit und die rechtliche Gleichstellung von Ausländern in Deutschland beziehen. Die Items der Skala *Angst- und Bedrohungsgefühle* ( $\bar{x} = 2.23$ ,  $s = .72$ , einfaktorielle Ladungsstruktur mit Faktorladungen  $> .72$ , Cronbachs Alpha = .74) bringen einen durch Ausländer empfundenen Angst- oder Bedrohungsaspekt zum Ausdruck. Die Items zur Skala *Rassismus und Diskriminierung* ( $\bar{x} = 1.61$ ,  $s = .52$ , einfaktorielle Ladungsstruktur mit Faktorladungen  $> .61$ , Cronbachs Alpha = .80) beschäftigen sich explizit mit der rassistischen Dimension von Fremdenfeindlichkeit sowie mit der damit einhergehenden Akzeptanz diskriminierender Verhaltensweisen. In den aggregierten Skalen (Range 1 bis 4) entsprechen höhere Skalenwerte jeweils einem höheren Maß an Fremdenfeindlichkeit.

Eine Prüfung des Messmodells zum Explanandum Fremdenfeindlichkeit ergab, dass sich die Unterkonstrukte *Fremdenfeindliche Überzeugungen*, *Diskriminierung und Rassismus* und *Angst und Bedrohung* unter einen latenten Faktor fassen lassen (s. auch Abb. 2, 3 und 4). Cronbachs Alpha liegt bei .84.

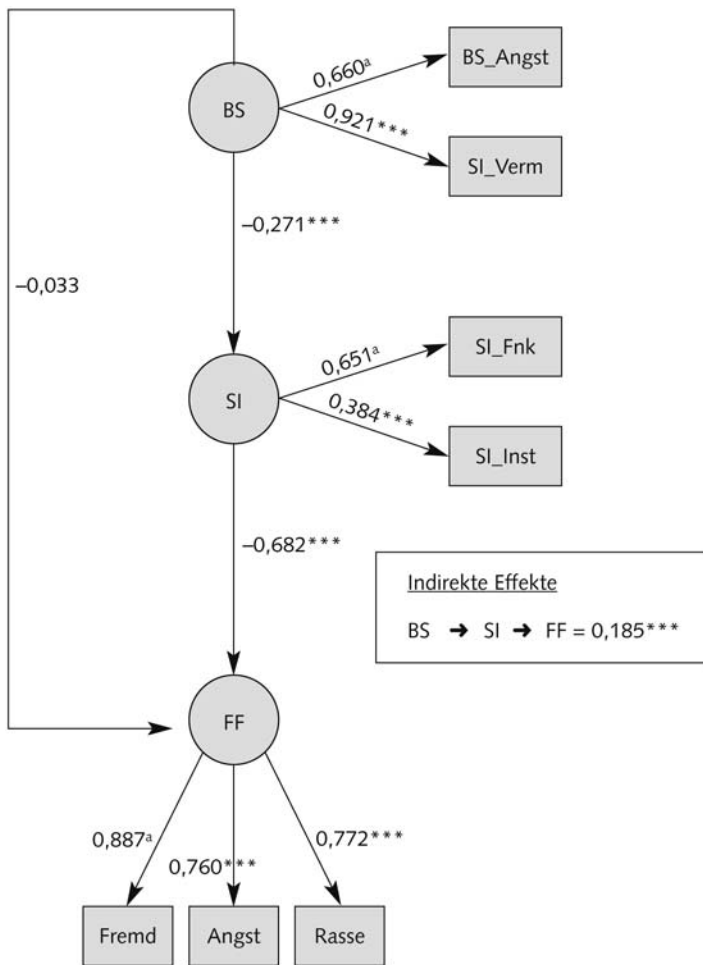
### 2.3 Analysemethoden

Zur Prüfung der theoretisch erwarteten Zusammenhänge bzw. Effekte wurde auf kovarianzbasierte lineare Strukturgleichungsmodelle zurückgegriffen (Reinecke 2005). Ein Vorteil von Strukturgleichungsmodellen liegt darin, dass mittels Effektzerlegung neben direkten auch indirekte Effekte geprüft werden können (Bollen & Clogg 1987). Hierüber lassen sich durch Drittvariablen vermittelte Prozesse identifizieren, die in der Literatur häufig als Mediatoreffekte bezeichnet werden (Baron & Kenny 1986). Gegenüber herkömmlichen Regressionsanalysen besteht die Möglichkeit der simultanen Schätzung sämtlicher „Teileffekte“ (insbesondere von Prädiktoren auf Mediatoren) sowie des inferenzstatistischen Tests vermittelter Effekte.

Zur Beurteilung der Modellgüte wurde auf den CFI (Comparative Fit Index; Hu & Bentler 1995: 82) und den RMSEA (Root Mean Square Error of Approximation; Reinecke 2005: 120) zurückgegriffen, die sich im Gegensatz zur  $\chi^2$ -Statistik durch eine (relative) Unempfindlichkeit gegenüber dem Stichprobenumfang auszeichnen. Für die Modellpassung sprechen beim CFI Werte von mindestens 0.90, beim RMSEA bedeuten Werte  $< 0.05$  eine geringe, Werte zwischen 0.05 und 0.08 eine mittlere Abweichung. Eine Interpretation spezifischer Koeffizienten fand nur bei hinreichender Modellpassung statt. Das Signifikanzniveau zur Beurteilung der Modellkoeffizienten wurde aufgrund der Stichprobengröße auf  $\alpha < .01$  festgelegt. Um Fälle mit fehlenden Werten in einzelnen Variablen in den Analysen zu berücksichtigen, wurde mit der Full Information Maximum Likelihood-Methode (FIML) ein Verfahren eingesetzt, in dem die Schätzung des Modells und die Behandlung fehlender Werte in einem Schritt erfolgen.

### 3. Datenanalyse und Ergebnisse

Zur Überprüfung des im Rahmen der übergeordneten Forschungshypothese entwickelten Modells wurden Strukturgleichungsanalysen berechnet, in denen das Zusammenwirken von Bindungsstil und sozialer Desintegration bei der Beeinflussung von Fremdenfeindlichkeit im Sinne eines Mediatoreffekts modelliert wurde. Der Bindungsstil ging als latentes Konstrukt ein, das über die Skalen *Angst* und *Vermeidung* bestimmt wird. Im Rahmen dieser Operationalisierung repräsentieren hohe Ausprägungen an Angst und Vermeidung einen unsicheren Bindungsstil, die Sicherheit nimmt mit steigenden



**Abb. 2** Strukturgleichungsmodell 1 zum vermittelten Einfluss des Bindungsstils (latent) auf Fremdenfeindlichkeit

\*\*\*  $p < 0.001$ ,  $N = 1778$

Modellfit ( $df=11$ ):  $\chi^2 = 78.15$ ; CFI = 0.98; RMSEA = 0.06

Anmerkungen: BS = Bindungsstil; BS\_Angst = Bindungsstil-Skala Angst; BS\_Verm = Bindungsstil-Skala Vermeidung; SI = soziale Integration; SI\_Fnk = funktionale Integration; SI\_Inst = institutionelle Integration; FF = Fremdenfeindlichkeit; Fremd = Fremdenfeindliche Überzeugungen; Angst = Angst und Bedrohung; Rasse = Rassismus und Diskriminierung

<sup>a</sup> Effekt auf 1 fixiert

Ausprägungen ab. Desintegration wird in diesem und den folgenden Modellen zur besseren Verständlichkeit als spezifische Ausprägung sozialer Integration („SI“, je höher der Wert, desto höher die soziale Integration) abgebildet. Abb. 2 informiert über die Kennwerte des berechneten Modells.<sup>8</sup>

Den Modellkoeffizienten zufolge findet sich neben unmittelbaren Effekten des Bindungsstils auf soziale Integration (Integration sinkt mit zunehmender Unsicherheit) und von sozialer Integration auf Fremdenfeindlichkeit (fremdenfeindliche Einstellungen sinken mit zunehmender Integration) ein vollständiger Mediatoreffekt für den Pfad Bindungsstil → Integration → Fremdenfeindlichkeit: Je unsicherer eine Person gebunden ist, desto höher ist

mithin das Ausmaß an sozialer Desintegration bei dieser Person und – darüber vermittelt – das Ausmaß an Fremdenfeindlichkeit. Mit steigender Sicherheit kommt es hingegen zu stärkeren Integrationsgefühlen und zu einem Absinken fremdenfeindlicher Tendenzen. H1 wird somit bestätigt.

Zusätzlich bestätigt sich mit dem direkten Effekt sozialer Integration auf Fremdenfeindlichkeit der in Einzelanalysen (vgl. Hill et al. 2008) und der bisherigen Forschung (Endrikat et al. 2002; Mansel & Heitmeyer 2005) erkennbare Befund, dass Fremdenfeindlichkeit mit zunehmender Integration sinkt. Ein direkter Effekt einer unsicheren Bindung auf Fremdenfeindlichkeit ist hingegen nicht nachweisbar.

Eine Strukturanalyse zur Identifikation spezifischer Einflüsse der Unterkonstrukte sozialer Desintegration, in der soziale Desintegration nicht als latentes

<sup>8</sup> In den Abbildungen werden standardisierte Koeffizienten angegeben.

Konstrukt, sondern über die beobachteten Konstrukte funktionale und institutionelle Integration modelliert wurde (CFI: .98, RMSEA: .06), zeigt bezüglich signifikanter Einflussgrößen eine analoge Ergebnisstruktur zum Modell in Abb. 2: Sowohl funktionale ( $\beta = -.40$ ) als auch institutionelle ( $\beta = -.15$ ) Integration üben einen signifikanten Einfluss auf Fremdenfeindlichkeit in erwarteter Richtung aus; der Erklärungsgehalt von funktionaler Integration ist hierbei als höher einzustufen. Der Bindungsstil beeinflusst beide Integrationskomponenten signifikant ( $\beta_{\text{Fnk}} = -.18$ ;  $\beta_{\text{Inst}} = -.10$ ), ein bedeutsamer direkter Einfluss auf Fremdenfeindlichkeit ist nicht nachweisbar. Analog zu Modell 1 lassen sich über  $\text{SI}_{\text{Fnk}}$  sowie über  $\text{SI}_{\text{Inst}}$  vermittelte indirekte Effekte des Bindungsstils auf Fremdenfeindlichkeit nachweisen ( $\beta = .07$ ;  $\beta = .02$ ).

Beim Vergleich der Modelle fällt auf, dass der standardisierte direkte Effekt des latent modellierten Konstrukts Desintegration auf Fremdenfeindlichkeit in Modell 1 sowie in den unten überprüften Modellen 2 und 3 verglichen mit anderen Studien (z. B. Heyder 2003) relativ hoch ausfällt. Geht Desintegration hingegen in Form der beobachteten Unterkonstrukte in die Modelle ein, reduziert sich der direkte Einfluss. Die beschriebene Divergenz lässt sich über einen Strukturgleichungsmodellen immanenten Algorithmus erklären, der zur Lösung der durch zufällige Messfehler entstehenden Problematik einer reduzierten Reliabilität (hier: bei Desintegration) und Unterschätzung von „wahren“ Effekten dient (Bedeian et al. 1997): Die Parameter in den Messmodellen werden unter der Annahme von perfekter Reliabilität geschätzt, was zu einer Erhöhung der geschätzten Einflussparameter zwischen den latenten Konstrukten führen kann. Muchinsky (1996) stellt fest, dass messfehlerkorrigierte Strukturgleichungsmodelle sinnvoll sind, wenn es – wie in diesem Beitrag – primär um das Gesamtgefüge der Effekte und weniger um die Aufstellung von Gleichungen zur Vorhersage der faktischen Ausprägung endogener Variablen geht. Eine Interpretation der Ergebnisse scheint somit gerechtfertigt. Dafür spricht auch, dass die überprüften Modelle mit den beobachteten Desintegrationskonstrukten eine analoge Ergebnisstruktur zu den Modellen mit latent modelliertem Desintegrationsparameter ergaben.

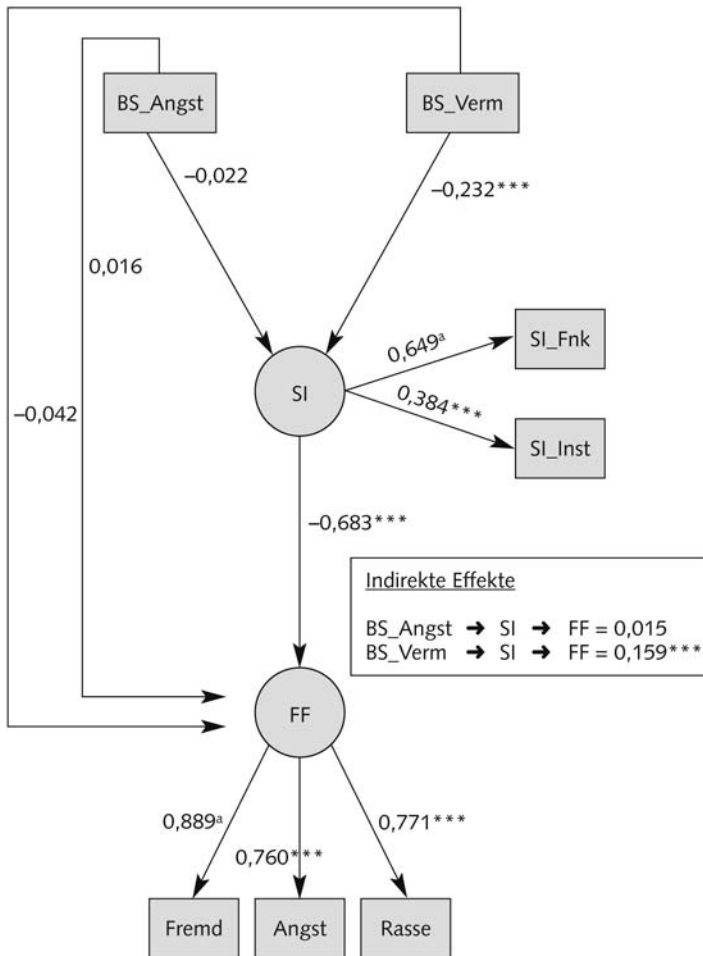
Zur Überprüfung von H2 wurde ein Strukturgleichungsmodell berechnet, in das die Bindungsstilska- len Angst und Vermeidung als beobachtete Prädiktoren aufgenommen wurden, um so eine differenzierte Betrachtung potenzieller Wirkweisen der dem Bindungsstil unterstellten Dimensionen zu ermöglichen. Abb. 3 gibt Auskunft über die Ergebnisstruktur.

Auch hier kann ein direkter Effekt von sozialer Desintegration auf Fremdenfeindlichkeit festgestellt werden. Eine separate Betrachtung der Bindungsstildimensionen verdeutlicht darüber hinaus, dass nur der indirekte Effekt der Dimension Vermeidung signifikant wird (vollständige Mediation). Mit steigenden Vermeidungstendenzen kommt es zu einem Anstieg an empfundener sozialer Desintegration und hieraus resultierend zu einer erhöhten Fremdenfeindlichkeit. Anders formuliert: Mit wachsender Nähe geht eine zunehmende soziale Integration und ein verringertes Maß an Fremdenfeindlichkeit einher. Die Dimension Angst zeigt hingegen weder einen direkten noch einen über Desintegration vermittelten (indirekten) Effekt auf das Explanandum ( $p > .25$ ). Außerdem ist – im Gegensatz zur Skala Vermeidung – kein bedeutsamer direkter Effekt auf soziale Desintegration nachweisbar. Hieraus folgt, dass dem Bedürfnis nach Nähe bzw. der Tendenz zur Vermeidung persönlicher Kontakte zu anderen Personen die entscheidende Rolle zur Explikation des Explanandums zukommt. H2 findet somit Bestätigung.

Die Überprüfung eines Modells, in das funktionale und institutionelle Desintegration als beobachtete Indikatoren einfließen, resultierte hinsichtlich der statistischen Bedeutsamkeiten in einer analogen Effektstruktur zu Modell 2.

Zur Überprüfung von H3 wurde ein Strukturgleichungsmodell berechnet, in das der Bindungsstil als kategoriale Variable einging. Hierzu wurde eine Dummymodierung durchgeführt, bei der die Kategorie „sicherer Bindungsstil“ als Referenzgruppe definiert wurde. Auf diese Weise werden direkte Vergleiche zwischen den einzelnen unsicheren Bindungsstiltypen und Personen mit sicherem Bindungsstil ermöglicht. Die Kennwerte des Modells sind Abb. 4 zu entnehmen.

Der hypothetisch unterstellte Mediatoreffekt einer erhöhten Desintegration bei Personen mit unsicherem Bindungstypus im Vergleich zu solchen mit sicherer Bindung und einer hierüber vermittelten verringerten Fremdenfeindlichkeit ließ sich nur für den ängstlich-vermeidenden Bindungsstiltypus belegen: Den Modellkoeffizienten zufolge weisen Personen mit ängstlich-vermeidendem Bindungsstil gegenüber Personen mit sicherem Bindungsstil ein signifikant höheres Maß an sozialer Desintegration auf. Hierüber vermittelt kommt es zu einem bedeutsamen Anstieg an Fremdenfeindlichkeit (H3b). Im Umkehrschluss ist die Integration bei sicheren Personen erhöht und – darüber mediert – die Fremdenfeindlichkeit verringert (vollständige Mediation). Die Kennwerte für Personen mit ängstlich-



**Abb. 3** Strukturgleichungsmodell 2 zum vermittelten Einfluss der Bindungsstildimensionen auf Fremdenfeindlichkeit

\*\*\*  $p < 0.001$ ;  $N = 1778$

Modellfit ( $df = 10$ ):  $\chi^2 = 78.11$ ; CFI = 0.97; RMSEA = 0.06

Anmerkungen: BS\_Angst = Bindungsstil-Skala Angst; BS\_Verm = Bindungsstil-Skala Vermeidung; SI = soziale Integration; SI\_Fnk = funktionale Integration; SI\_Inst = institutionelle Integration; FF = Fremdenfeindlichkeit; Fremd = Fremdenfeindliche Überzeugungen; Angst = Angst und Bedrohung; Rasse = Rassismus und Diskriminierung  
<sup>a</sup> = Effekt auf 1 fixiert

ambivalenter Bindung weisen erwartungskonform (H3c) keine signifikanten Differenzen zum sicheren Bindungsstil auf ( $p > .25$ ).

Für den gleichgültig-vermeidenden Bindungsstil konnte der hypothetisch unterstellte Mediatoreffekt hingegen nicht nachgewiesen werden. H3a wird im Gegensatz zu H3b und H3c nicht bestätigt.

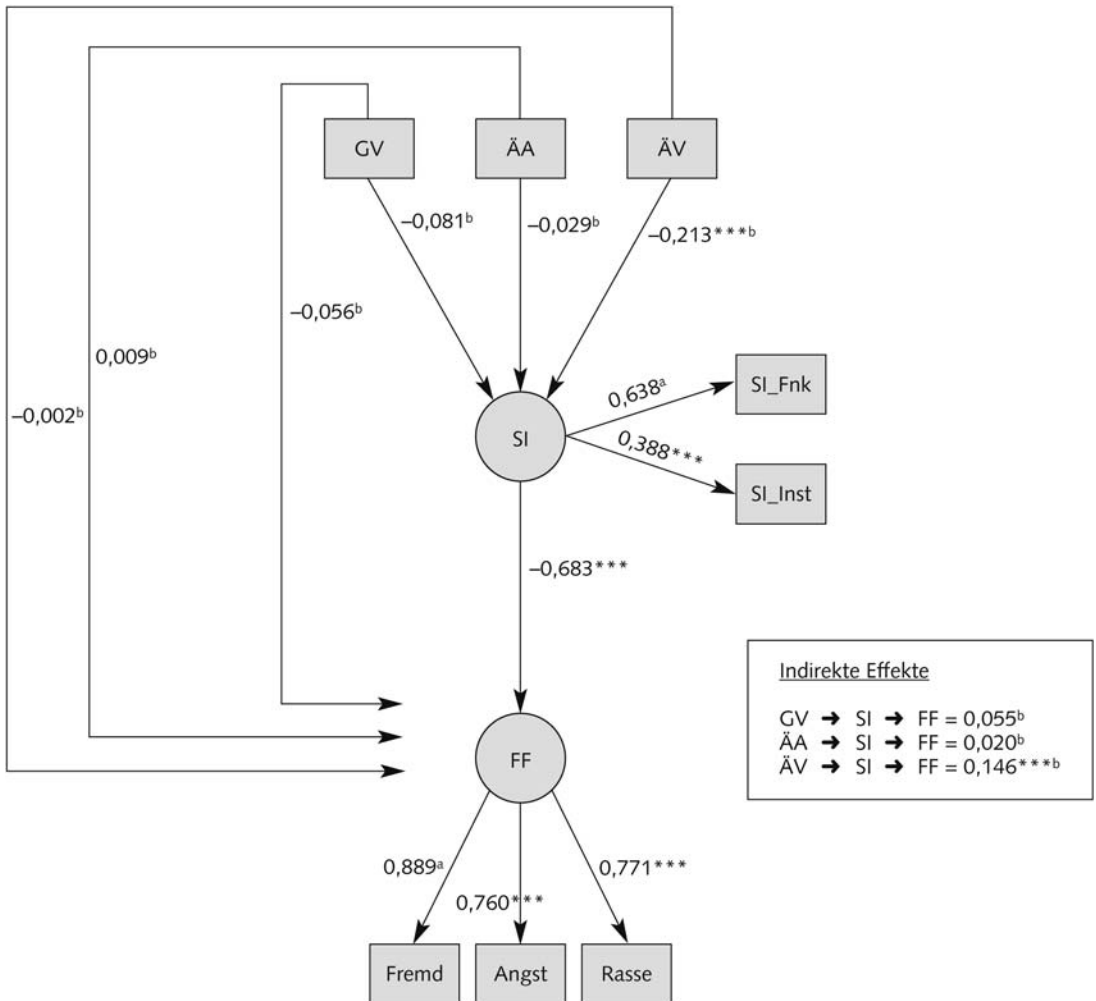
#### 4. Diskussion

Die Resultate der zur Überprüfung der Forschungsfragen durchgeführten Strukturanalysen lassen sich insgesamt als Beleg für den hypothetisch unterstellten Mediatoreffekt auffassen. Der Bindungsstil wurde hierbei als Persönlichkeitsmerkmal und das mit dem Bindungsstil einhergehende Arbeitsmodell als generelle Disposition betrachtet. Die konkrete

Bindungsstilausprägung und das Maß an Sicherheit in gegenwärtigen persönlichen Bindungen scheinen das Ausmaß an sozialer Desintegration in der Art zu determinieren, dass Personen mit sicherer Bindung eher sozial integriert, Personen mit unsicherer Bindung hingegen eher sozial desintegriert sind. Das konkrete Ausmaß an Fremdenfeindlichkeit wird damit über einen bindungsstilbasierten spezifischen Desintegrationsgrad vermittelt.

In Analysen zur Untersuchung des in der übergeordneten Forschungshypothese beschriebenen Mediatoreffekts, in die der Bindungsstil als latentes Konstrukt einging (vgl. Abb. 2), zeigte sich erwartungskonform, dass soziale Integration mit zunehmender Sicherheit steigt. Außerdem ergab sich ein vollständiger Mediatoreffekt eines über soziale Desintegration vermittelten Einflusses des Bindungsstils auf das Explanandum: Ein höheres Maß





**Abb. 4** Strukturgleichungsmodell 3 zum vermittelten Einfluss von Bindungsstilen (kategorisiert) auf Fremdenfeindlichkeit

\*\*\*  $p < 0,001$ ;  $N = 1778$

Modellfit ( $df = 13$ ):  $\chi^2 = 69,03$ ; CFI = 0,98; RMSEA = 0,05

Anmerkungen: GV = gleichgültig-vermeidender Bindungsstil; ÄA = ängstlich-ambivalenter Bindungsstil; ÄV = ängstlich-vermeidender Bindungsstil; SI = soziale Integration; SI\_Fnk = funktionale Integration; SI\_Inst = institutionelle Integration; FF = Fremdenfeindlichkeit; Fremd = Fremdenfeindliche Überzeugungen; Angst = Angst und Bedrohung; Rasse = Rassismus und Diskriminierung

<sup>a</sup> Effekt auf 1 fixiert; <sup>b</sup> Referenzgruppe „sicherer Bindungsstil“

an Sicherheit resultiert in erhöhter sozialer Integration und darüber vermittelt in einer geringeren Fremdenfeindlichkeit. Im umgekehrten Fall bewirkt eine steigende Unsicherheit stärkere Desintegrationsgefühle und darüber mediert ein höheres Ausmaß an fremdenfeindlichen Tendenzen.

In vertiefenden Analysen zum Vergleich der beobachteten Bindungsstildimensionen „Angst vor dem Verlassenwerden“ und „Vermeidung von Nähe“ (vgl. Abb. 3) wurde festgestellt, dass der Dimension *Angst* weder ein direkter noch ein über soziale Desintegration vermittelter Effekt auf Fremdenfeindlichkeit zugesprochen werden kann. Ebenso konnte keine signifikante Beeinflussung von Desintegration durch *Angst* nachgewiesen werden. Im

Gegensatz dazu beeinflusst die Skala *Vermeidung* soziale Desintegration direkt und Fremdenfeindlichkeit indirekt. Der indirekte Effekt gestaltet sich wie folgt: Mit wachsendem Bedürfnis nach Nähe kommt es zu einer stärkeren sozialen Integration, die in einem verringerten Maß an Fremdenfeindlichkeit resultiert. Steigende Vermeidungstendenzen gehen demgegenüber mit einem Anstieg an sozialer Desintegration einher, der zu einer erhöhten Fremdenfeindlichkeit führt. Hieraus folgt, dass dem Bedürfnis nach Nähe bzw. der Tendenz zur Vermeidung naher Kontakte zu anderen Personen die entscheidende Rolle bezüglich einer Prognose des Explanandums zugesprochen werden sollte.

Aus Analysen zum spezifischen Einfluss konkreter Bindungsstiltypen (vgl. Abb. 4) ergibt sich Folgendes: Bei sicheren Personen zeigt sich im Vergleich zu ängstlich-vermeidenden die prognostizierte stärkere soziale Integration. Hierüber vermittelt kommt es bei Personen mit ängstlich-vermeidender Bindung zu einem bedeutsam erhöhten Maß an Fremdenfeindlichkeit. Für den ängstlich-ambivalenten Bindungsstiltypus finden sich weder signifikante Unterschiede zur sicheren Referenzgruppe bzgl. des Ausmaßes an sozialer Desintegration und Fremdenfeindlichkeit noch ein bedeutsamer vermittelter Effekt.

Interessant ist, dass es sich bei dem im Modell konstatierten, auf Differenzen zwischen sicherem und ängstlich-vermeidendem Bindungsstil basierenden, indirekten Effekt um einen vollständigen Mediator-effekt handelt: Unter Berücksichtigung des vermittelnden Einflusses von sozialer Desintegration wird ein in Einzelanalysen bedeutsamer direkter Effekt eines ängstlich-vermeidenden Bindungsstils auf Fremdenfeindlichkeit (Hill et al. 2008) insignifikant. Eine Kausalattribution der dem ängstlich-vermeidenden Bindungsstil eigenen Probleme im zwischenmenschlichen Bereich auf die spezifische Fremdgruppe Ausländer findet somit offenbar nicht zwangsläufig statt. Vielmehr scheinen Personen mit ängstlich-vermeidendem Bindungsstil besonders anfällig für eine Betroffenheit durch soziale Desintegration zu sein. Erst wenn diese in entsprechendem Maß ansteigt, kommt es zu einer Steigerung an Fremdenfeindlichkeit.

Der hypothetisch unterstellte indirekte Effekt bei gleichgültig-vermeidender Bindung ließ sich nicht nachweisen. Eine Erklärungsmöglichkeit hierfür könnte darin bestehen, dass Personen mit diesem Bindungstypus aufgrund ihres positiven Selbst- und negativen Fremdbilds einen starken Wunsch nach Unabhängigkeit sowie ein dementsprechend gerin-

ges Bedürfnis nach sozialer Integration haben und eine eher gleichgültige Haltung gegenüber Desintegration einnehmen. Der nicht nachweisbare Einfluss einer gleichgültig-vermeidenden Bindung widerspricht nur auf den ersten Blick den Befunden der Forschungsgruppe um Hopf (s. o.), denen zufolge Personen mit unsicher-vermeidendem Bindungsmuster durch eine erhöhte Anfälligkeit für ethnozentrische Orientierungen gekennzeichnet sind. In den Studien von Hopf wurde ein dreikategoriales Bindungskonstrukt mit den Bindungsstiltypen *sicher*, *unsicher-verstrickt* und *unsicher-vermeidend* zugrunde gelegt, in der vorliegenden Studie wurde jedoch auf ein vierkategoriales Bindungskonstrukt mit einer Unterteilung des unsicher-abwehrenden Bindungstypus in *gleichgültig-vermeidend* und *ängstlich-vermeidend* zurückgegriffen. Die berichteten Ergebnisse stehen somit nicht in Widerspruch zu dem von Hopf konstatierten Einfluss einer unsicher-vermeidenden Bindung auf Fremdenfeindlichkeit. Sie ergänzen bisherige Befunde vielmehr um ein differenzierteres Verständnis der Auswirkungen unsicher-vermeidender Bindung nach ängstlich-vermeidenden und gleichgültig-vermeidenden Aspekten.

Insgesamt sprechen diese Ergebnisse für die Zweckmäßigkeit einer differenzierten Betrachtung unsicherer Bindungsstile bei der Vorhersage fremdenfeindlicher Tendenzen. Eine theoretische Begründung hierfür kann über die dem Bindungsstilkonzept immanente Kombination aus (positivem/negativem) Selbst- und Fremdbild und den daraus resultierenden kognitiven Arbeitsmodellen abgeleitet werden, die sich u. a. in spezifischen Verhaltens- und Einstellungsmerkmalen äußern (vgl. Bartholomew 1990; Bartholomew & Horowitz 1991). Die in den Arbeitsmodellen gespeicherten Grundlagen sozialer Interaktion lassen sich als Prädisposition für das Auftreten von sozialer Desintegration und hierüber vermittelt als Determinanten für das Auftreten fremdenfeindlicher Einstellungen deuten: Sicher gebundene Personen verfügen über ein positives Selbst- und Fremdbild, das sich in Akzeptanz, Einfühlsamkeit und Vertrauen im Kontakt mit spezifischen Personen und generell anderen Menschen gegenüber äußert. Verlustängste treten kaum auf, Probleme werden in der Regel konstruktiv bearbeitet. Dieses Einstellungsgefüge führt zu Verhaltensweisen, die letztlich zu einer gelungenen sozialen Integration im funktionalen und institutionellen Bereich und zu einem vergleichsweise geringen Maß an fremdenfeindlichen Einstellungen beitragen. Ängstlich-vermeidende Personen sind hingegen durch ein negatives Selbst- und Fremdbild charak-

terisiert und vermeiden Nähe in der Partnerschaft und zu anderen Personen als Schutz vor Enttäuschungen. Es dominiert ein allgemeines Misstrauen in Beziehungen. Die resultierenden Eigenschaften, Einstellungen und Verhaltensweisen erhöhen die Wahrscheinlichkeit eines Auftretens von sozialer Desintegration und Fremdenfeindlichkeit. Kombinationen von negativem/positivem Selbst- und Fremdbild lassen hingegen keine eindeutige Prognose zu.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die erhaltenen Befunde das Explanandum Fremdenfeindlichkeit erhellen, indem sie primär soziologische und primär psychologische Determinanten in ihrer Interdependenz betrachten und damit ein integratives Modell zur Explikation von Fremdenfeindlichkeit anbieten. Dass neben der Relevanz des soziologischen Konstrukts soziale Desintegration auch der Einfluss des Bindungsstils im Sinne einer Persönlichkeitsdisposition bei der Entstehung fremdenfeindlicher Einstellungen nachgewiesen werden kann, verdeutlicht einmal mehr den Erkenntnisgewinn durch eine theorieverbindende Perspektive.

Unter anwendungsbezogenen Gesichtspunkten können die erzielten Ergebnisse u. a. dazu genutzt werden, Risikogruppen zu identifizieren, bei denen mit erhöhter Fremdenfeindlichkeit zu rechnen ist. Bezogen auf das personeninterne Konstrukt Bindungsstil fallen hierunter unsicher gebundene Personen generell, wobei eine besondere Gefährdung

bei einer ängstlich-vermeidenden Bindung besteht. Besonderes Augenmerk ist außerdem auf Personen zu richten, deren Interaktions- und Einstellungsstrukturen auf ein hohes Maß an Vermeidung von Nähe abzielen. Bezüglich der sozialen Desintegration erweisen sich Personen mit geringer Integration erwartungsgemäß als anfälliger für fremdenfeindliche Tendenzen.

Kritisch anzumerken bleibt, dass es sich bei der durchgeführten Studie um ein Querschnittsdesign handelt und deshalb von einer kausalen Interpretation der berichteten Effekte abgesehen werden muss. So ist es durchaus denkbar, dass Bindungsstile nicht eine spezifische Determinante von Desintegration darstellen, sondern umgekehrt bestimmte Desintegrationskomponenten die Entwicklung einer unsicheren Bindung begünstigen. Die herausgearbeitete Einflussnahme des persönlichen Bindungsstils, die über die soziologisch verortete intervenierende Variable soziale Desintegration vermittelt wird, sollte in zukünftigen Arbeiten eingehender analysiert werden, um Aussagen über Ursache-Wirkungs-Mechanismen treffen zu können. Hierbei ist die Durchführung von Längsschnittstudien unumgänglich. Darüber hinaus wäre eine vertiefende Untersuchung der konstatierten Effekte in spezifischen Stichproben (z. B. bei Personen mit rechtsradikalem Hintergrund) sinnvoll, um zu ermitteln, ob den beschriebenen Befunden generelle Gültigkeit zugesprochen werden kann oder ob sie sich nur auf bestimmte Teilpopulationen beziehen.

## Anhang

**Tabelle A1** Items zur subjektiven Komponente sozialer (Des)Integration in den Bereichen Erwerbstätigkeit, materielle Ressourcen und Politik: Mittelwerte und Standardabweichungen

	<i>n</i>	<i><math>\bar{x}</math></i>	<i>s</i>
<i>Negative Emotionen durch Arbeitslosigkeit / Erwerbsbereich</i>			
Ohne regelmäßige berufliche Tätigkeit fühle ich mich nur als halber Mensch.	118	1.95	1.03
Ich habe das Gefühl gesellschaftlich ausgegrenzt zu sein, weil ich arbeitslos bin.	117	2.55	1.05
<i>Negative Emotionen durch Nicht Erwerbstätigkeit / Erwerbsbereich</i>			
Ohne regelmäßige berufliche Tätigkeit fühle ich mich nur als halber Mensch.	669	2.75	1.24
Ich das Gefühl gesellschaftlich ausgegrenzt zu sein, weil ich keiner beruflichen Tätigkeit nachgehe.	663	3.22	1.00
<i>Immaterielle Gratifikationen / Erwerbsbereich</i>			
Für das, was ich beruflich tue, erfahre ich viel Anerkennung.	901	1.96	.78
Ich bin sehr zufrieden mit dem, was ich beruflich tue.	901	1.62	.76

**Tabelle A1** (Fortsetzung)

	<i>n</i>	$\bar{x}$	<i>s</i>
<i>Bereich materielle Ressourcen</i>			
Beurteilen Sie Ihre eigene wirtschaftliche Lage und finanzielle Situation als sehr gut, eher gut, eher schlecht oder sehr schlecht?	1750	2.25	.67
Wie viel können Sie sich von dem, was Sie möchten, leisten? fast nichts, wenig, viel, alles	1744	2.53	.75
<i>Politik</i>			
Es ist mir wichtig, dass ich darauf Einfluss nehmen kann, wie zentrale gesellschaftliche Probleme gelöst werden.	1759	2.21	.93
Ich halte es für sinnlos, mich politisch zu engagieren.	1770	2.77	.97

Antwortformat: vierstufige Ratingskala von „trifft voll und ganz zu“ bis „trifft überhaupt nicht zu“

**Tabelle A2** Items zur Erfassung der Bindungsstildimensionen für Personen mit (mP) und ohne Partner (oP): Mittelwerte und Standardabweichungen

	<i>n</i>	$\bar{x}$	<i>s</i>
<i>Vermeidung</i>			
Mein Partner will oft, dass ich vertraulicher bin, als mir angenehm ist. (mP)	1275	3.44	.79
Es ist für mich unangenehm, mit anderen vertraut zu werden. (oP)	474	3.30	.78
Für mich ist es schwierig, meinen Partner an mich heranzulassen. (mP)	1287	3.64	.63
Für mich ist es schwierig, andere an mich heranzulassen. (oP)	476	3.07	.89
Mein Partner wünscht sich mehr Nähe, als mir angenehm ist. (mP)	1275	3.33	.84
In Freundschaften wünschen sich Freunde mehr Nähe, als mir angenehm ist. (oP)	471	3.06	.85
Die Vorstellung, mein Partner könnte mir zu nahe kommen, beunruhigt mich. (mP)	1281	3.74	.52
Die Vorstellung, mir könnte jemand zu nahe kommen, beunruhigt mich. (oP)	471	3.30	.82
Es macht mich nervös, wenn mein Partner mir zu nahe ist. (mP)	1287	3.71	.55
Es macht mich nervös, wenn mir jemand zu nahe ist. (oP)	474	3.03	.89
<i>Angst</i>			
Ich mache mir oft Sorgen, dass mein Partner mich nicht wirklich mag. (mP)	1287	3.70	.53
Ich mache mir oft Sorgen, dass meine Freunde mich nicht wirklich mögen. (oP)	473	3.42	.70
Der Wunsch in meinem Partner völlig aufzugehen, schreckt ihn manchmal ab. (mP)	1258	3.50	.67
Der Wunsch in anderen Menschen völlig aufzugehen, schreckt diese manchmal ab. (oP)	450	3.25	.79
Ich mache mir oft Sorgen, mein Partner könnte mich verlassen. (mP)	1287	3.62	.60
Ich mache mir oft Sorgen, ein wichtiger Mensch könnte mich verlassen. (oP)	469	2.75	1.07
Ich mache mir oft Sorgen, dass mein Partner nicht mehr mit mir zusammen sein möchte. (mP)	1290	3.54	.69
Ich mache mir oft Sorgen, dass meine Freunde nicht mehr mit mir befreundet sein möchten. (oP)	475	3.32	.83
Mein Partner lässt mich nicht so nah an sich heran, wie ich es gerne hätte. (mP)	1282	3.55	.70
Andere lassen mich nicht so nah an sich heran, wie ich es gerne hätte. (oP)	471	3.22	.73
Ich mache mir oft Sorgen, ob ich wirklich zu meinem Partner passe. (mP)	1289	3.54	.70
Ich mache mir oft Sorgen, ob ich wirklich zu anderen Menschen passe. (oP)	474	3.15	.85

Antwortformat: vierstufige Ratingskala von „trifft überhaupt nicht zu“ bis „trifft voll und ganz zu“

**Tabelle A3** Items zur Erfassung von Fremdenfeindlichkeit: Mittelwerte und Standardabweichungen

	<i>n</i>	$\bar{x}$	<i>s</i>
<i>Fremdenfeindliche Überzeugungen</i>			
Es leben zu viele Ausländer in Deutschland.	1760	2.62	1.01
Durch die vielen Ausländer in Deutschland fühlt man sich zunehmend als Fremder im eigenen Land.	1760	2.29	1.03
Wenn Arbeitsplätze knapp werden, sollte man die in Deutschland lebenden Ausländer wieder in ihre Heimat zurückschicken.	1752	2.13	.96
Man sollte den in Deutschland lebenden Ausländern jede politische Betätigung in Deutschland untersagen.	1762	2.07	.96
Die in Deutschland lebenden Ausländer sind eine Belastung für das soziale Netz.	1744	2.51	.96
Die in Deutschland lebenden Ausländer sollten den gleichen Anspruch auf Sozialhilfe und andere Sozialleistungen haben wie die Deutschen.	1740	2.28	.93
Die in Deutschland lebenden Ausländer sind eine Bereicherung für die Kultur in Deutschland.	1762	2.17	.89
<i>Angst und Bedrohung</i>			
Die in Deutschland lebenden Ausländer begehen häufiger Straftaten als die Deutschen.	1700	2.39	.93
Ich habe manchmal Angst, dass Ausländer mir etwas tun.	1769	1.87	.90
Ausländer provozieren durch ihr Verhalten selbst die Ausländerfeindlichkeit.	1743	2.50	.94
Als Eigentümer würde ich meine Wohnung nicht an Ausländer vermieten.	1723	2.17	1.02
<i>Rassismus und Diskriminierung</i>			
Die in Deutschland lebenden Ausländer sollten sich ihre Ehepartner unter ihren eigenen Landsleuten auswählen.	1752	1.87	.97
Ich würde mich nicht von einem dunkelhäutigen Arzt behandeln lassen.	1769	1.37	.70
Aussiedler sollten besser gestellt werden als Ausländer, da sie deutscher Abstammung sind.	1751	1.91	.88
Die Weißen sind zu Recht führend in der Welt.	1763	1.54	.77
In Deutschland sollten nur Deutsche leben.	1775	1.53	.76
Zustimmung: Ein Gastwirt weigert sich, in seinem Lokal Ausländer zu bedienen.	1775	1.29	.55
Zustimmung: Ein Unternehmer, der Personal abbauen muss, entlässt zuerst die ausländischen Arbeitnehmer.	1758	1.84	.83

Antwortformat: vierstufige Ratingskala von „trifft überhaupt nicht zu“ bis „trifft voll und ganz zu“

## Literatur

- Adorno, T.W. / Frenkel-Brunswick, E. / Levinson, D.J. / Sanford, R.N., 1950: The Authoritarian Personality. New York: Harper & Brothers.
- Ahlheim, K., 2003: Das Umfeld des Rechtsextremismus. Fremdenfeindlichkeit in der Mitte der Gesellschaft. S. 25–48 in: K. Ahlheim (Hrsg.), Intervenieren, nicht resignieren. Rechtsextremismus als Herausforderung für Bildung und Erziehung. Schwalbach/Ts: Wochenschau.
- Ainsworth, M.D.S. / Blehar, M.C. / Waters, E. / Wall, S., 1978: Patterns of Attachment: A Psychological Study of the Strange Situation. Hillsdale / New Jersey: Erlbaum.
- Alba, R. / Johnson, M., 2000: Zur Messung aktueller Einstellungsmuster gegenüber Ausländern in Deutschland. S. 229–265 in: R. Alba / P. Schmidt / M. Wasmer (Hrsg.), Deutsche und Ausländer: Freunde, Fremde oder Feinde? Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Anhut, R. / Heitmeyer, W., 2000: Desintegration, Konflikt und Ethnisierung. Eine Problemanalyse und theoretische Rahmenkonzeption. S. 17–75 in: W. Heitmeyer / R. Anhut (Hrsg.), Bedrohte Stadtgesellschaft. Soziale Desintegrationsprozesse und ethnisch-kulturelle Konfliktkonstellationen. Weinheim / München: Juventa.
- Asendorpf, J.B. / Banse, R. / Wilpers, S. / Neyer, F.J., 1997: Beziehungsspezifische Bindungsskalen für Erwachsene und ihre Validierung durch Netzwerk- und Tagebuchverfahren. Diagnostica 43: 289–313.
- Aust, F. / Schröder, H., 2009: Sinkende Stichprobenausschöpfung in der Umfrageforschung. Ein Bericht aus der Praxis. S. 195–212 in: M. Weiboldt / J. Bacher / C. Wolf (Hrsg.), Umfrageforschung. Herausforderungen und Grenzen. Wiesbaden: VS.



- Baron, R.M. / Kenny, D.A., 1986: The Moderator-Mediator Distinction in Social Psychological Research: Conceptual, Strategic and Statistical Considerations. *Journal of Personality and Social Psychology* 51: 1173–1182.
- Bartholomew, K., 1990: Avoidance of Intimacy: An Attachment Perspective. *Journal of Social and Personal Relationships* 7: 147–178.
- Bartholomew, K. / Horowitz, L.M., 1991: Attachment Styles among Young Adults: A Test of a Four-Category Model. *Journal of Personality and Social Psychology* 61: 226–244.
- Bedeian, A.G. / Day, D.V. / Kelloway, K.E., 1997: Correcting for Measurement Error Attenuation in Structural Equation Models: Some Important Reminders. *Educational and Psychological Measurement* 57: 785–799.
- Bollen, K.A. / Clogg, C.C., 1987: Total, Direct, and Indirect Effects in Structural Equation Models. *Sociological Methodology* 17: 37–69.
- Bowlby, J., 1969: *Attachment*. New York: Basic Books.
- Bowlby, J., 1973: *Separation. Anxiety and Anger*. New York: Basic Books.
- Bowlby, J., 1980: *Loss. Sadness and Depression*. New York: Basic Books.
- Butterwegge, C., 2002: Globalismus, Neoliberalismus und Rechtsextremismus. Utopie kreativ: Diskussion sozialistischer Alternativen 135: 55–67.
- Collins, N.L. / Read, S.J., 1990: Adult Attachment, Working Models, and Relationship Quality in Dating Couples. *Journal of Personality and Social Psychology* 58: 644–663.
- Davila, J. / Burge, D. / Hammen, C., 1997: Why Does Attachment Style Change? *Journal of Personality and Social Psychology* 73: 826–838.
- Decker, O. / Brähler, E., 2006: *Vom Rand zur Mitte. Rechtsextreme Einstellungen und ihre Einflussfaktoren in Deutschland*. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung e.V., Forum Berlin.
- Dollard, J. / Doob, L.W. / Miller, N.E. / Mowrer, O.H. / Sears, R.R., 1939: *Frustration and Aggression*. New Haven: Yale University Press.
- Endrikat, K. / Schaefer, D. / Mansel, J. / Heitmeyer, W., 2002: Soziale Desintegration. Die riskanten Folgen negativer Anerkennungsbilanzen. S. 37–58 in: W. Heitmeyer (Hrsg.), *Deutsche Zustände. Folge 1*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Feeney, J.A. / Noller, P., 1990: Attachment Style as a Predictor of Adult Romantic Relationships. *Journal of Personality and Social Psychology* 58: 281–291.
- Fuchs, M., 2003a: *Rechtsextremismus von Jugendlichen. Zur Erklärungskraft verschiedener theoretischer Konzepte*. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 55: 654–678.
- Fuchs, M., 2003b: *Ursachen von Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit. Eine vergleichende empirische Überprüfung von theoretischen Konzepten und ihrer Determinationskraft*. S. 135–154 in: A. Groenemeyer / J. Mansel (Hrsg.), *Die Ethnisierung von Alltagskonflikten*. Opladen: Leske + Budrich.
- Granato, N., 2000: *Mikrodaten-Tools: CASMIN-Bildungsklassifikation. Eine Umsetzung mit dem Mikrozensus 1996*. ZUMA-Technischer Bericht 2000/12.
- Grau, I., 1994: *Entwicklung und Validierung eines Inventars zur Erfassung von Bindungsstilen in Paarbeziehungen*. Unveröffentlichte Dissertation. Marburg: Universität Marburg.
- Grau, I. / Bierhoff, H.-W., 2003: *Sozialpsychologie der Partnerschaft*. Berlin: Springer.
- Grossmann, K.E. / Grossmann, K. / Winter, M. / Zimmermann, P., 2002: Bindungsbeziehungen und Bewertung von Partnerschaften. Von früher Erfahrung feinfühler Unterstützung zu späterer Partnerschaftsrepräsentation. S. 125–164 in: K.H. Brisch / K.E. Grossmann / K. Grossmann / L. Köhler (Hrsg.), *Bindung und seelische Entwicklungswege. Grundlagen; Prävention und klinische Praxis*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Heitmeyer, W., 2002: Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Die theoretische Konzeption und erste empirische Ergebnisse. S. 15–34 in: W. Heitmeyer (Hrsg.), *Deutsche Zustände. Folge 1*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Heitmeyer, W., 2003: *Deutsche Zustände. Folge 2*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Heitmeyer, W., 2006: *Deutsche Zustände. Folge 4*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Heitmeyer, W., 2007: *Deutsche Zustände. Folge 5*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Hello, E. / Scheepers, P. / Gijsberts, M., 2002: Education and Ethnic Prejudice in Europe: Explanations for Cross-National Variances in the Educational Effect on Ethnic Prejudice. *Scandinavian Journal of Educational Research* 46: 5–24.
- Heyder, A., 2003: Bessere Bildung, bessere Menschen? S. 78–99 in: W. Heitmeyer (Hrsg.), *Deutsche Zustände. Folge 2*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Hill, P.B. / Rüßmann, K. / Dierkes, S.M. / Jüttemann, M. / Vöttner, A., 2008: *Unveröffentlichter DFG-Abschlussbericht zum Projekt FEBiD*.
- Hoffmeyer-Zlotnik, J.H.P., 2000: Der Einfluß der Region auf Einstellungen zu Ausländern. S. 333–371 in: R. Alba / P. Schmidt / M. Wasmer (Hrsg.), *Deutsche und Ausländer: Freunde, Fremde oder Feinde? Empirische Befunde und theoretische Erklärungen*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Hopf, C., 1993: *Rechtsextremismus und Beziehungserfahrungen*. *Zeitschrift für Soziologie* 22: 449–463.
- Hopf, C., 2000: Familie und Autoritarismus - zur politischen Bedeutung sozialer Erfahrungen in der Familie S. 33–52 in: S. Rippl / C. Seipel / A. Kindervater (Hrsg.), *Autoritarismus: Kontroversen und Ansätze der aktuellen Autoritarismusforschung*. Opladen: Leske + Budrich.
- Hopf, C., 2001: *Muster der Repräsentation von Bindungserfahrungen und rechtsextreme Orientierungen*. S. 344–363 in: G. Gloger-Tippelt (Hrsg.), *Bindung im Erwachsenenalter. Ein Handbuch für Forschung und Praxis*. Bern: Huber.
- Hopf, C. / Hopf, W., 1997: *Familie, Persönlichkeit, Politik. Eine Einführung in die politische Sozialisation*. Weinheim / München: Juventa.

- Hopf, C. / Rieker, P. / Sanden-Marcus, M. / Schmidt, C., 1995: Familie und Rechtsextremismus. Familiäre Sozialisation und rechtsextreme Orientierungen junger Männer. Weinheim / München: Juventa.
- Hu, L.-T. / Bentler, P.M., 1995: Evaluating Model Fit. S. 76–99 in: R.H. Hoyle (Hrsg.), *Structural Equation Modeling: Concepts, Issues, and Applications*. Thousand Oaks: Sage.
- Kerns, K.A. / Richardson, R.A., 2005: Attachment in Middle Childhood. New York: Guilford.
- Klohn, E.C. / Bera, S., 1998: Behavioral and Experiential Patterns of Avoidantly and Securely Attached Women Across Adulthood: A 31-Year Longitudinal Perspective. *Journal of Personality and Social Psychology* 74: 211–223.
- Küpper, B. / Heitmeyer, W., 2005: Feindselige Frauen. Zwischen Angst, Zugehörigkeit und Durchsetzungs-ideologie. S. 108–128 in: W. Heitmeyer (Hrsg.), *Deutsche Zustände. Folge 3*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Mansel, J. / Heitmeyer, W., 2005: Spaltung der Gesellschaft. Die negativen Auswirkungen auf das Zusammenleben. S. 39–72 in: W. Heitmeyer (Hrsg.), *Deutsche Zustände. Folge 3*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Muchinsky, P.M., 1996: The Correction for Attenuation. *Educational and Psychological Measurement* 56: 63–75.
- Neumann, E. / Bierhoff, W., 2004: Ichbezogenheit versus Liebe in Paarbeziehungen. Narzissmus im Zusammenhang mit Bindung und Liebesstilen. *Zeitschrift für Sozialpsychologie* 35: 33–44.
- Oesterreich, D., 1993: Autoritäre Persönlichkeit und Gesellschaftsordnung: Der Stellenwert psychischer Faktoren für politische Einstellungen. Eine empirische Untersuchung von Jugendlichen in Ost und West. Weinheim / München: Juventa.
- Pfahl-Traughber, A., 1993: Rechtsextremismus. Eine kritische Bestandsaufnahme nach der Wiedervereinigung. Bonn: Bouvier.
- Pianta, R.C., 1999: Enhancing Relationships between Children and Teachers. Washington: American Psychological Association.
- Reinecke, J., 2005: Strukturgleichungsmodelle in den Sozialwissenschaften. München: Oldenbourg.
- Rippl, S., 2002: Die Rolle schulischer und familialer Sozialisation zur Erklärung von Bildungsunterschieden im Ausmaß von fremdenfeindlichen Einstellungen. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 54: 135–146.
- Rippl, S., 2003: Kompensation oder Konflikt? Zur Erklärung negativer Einstellungen zur Zuwanderung. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 55: 231–252.
- Scharfe, E. / Bartholomew, K., 1994: Reliability and Stability of Adult Attachment Patterns. *Personal Relationships* 1: 23–43.
- Schmidt, S. / Strauß, B. / Höger, D. / Brähler, E., 2004: Die Adult Attachment Scale (AAS) – Teststatistische Prüfung und Normierung der deutschen Version. *Psychotherapie, Psychosomatik, Medizinische Psychologie* 54: 375–382.
- Schnell, R. / Hill, P.B. / Esser, E., 2008: Methoden der empirischen Sozialforschung. München: Oldenbourg.
- Seipel, C. / Rippl, S., 2000: Ansätze der Rechtsextremismusforschung. Ein empirischer Theorienvergleich. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation* 20: 303–318.
- Skolnick, A., 1986: Early Attachment and Personal Relationships Across the Life Course. *Life-Span Development and Behavior* 7: 173–206.
- Terwey, M., 2000: Ethnozentrismus in Deutschland: Seine weltanschaulichen Konnotationen im sozialen Kontext. S. 295–331 in: R. Alba / P. Schmidt / M. Wasmer (Hrsg.), *Deutsche und Ausländer: Freunde, Fremde oder Feinde? Empirische Befunde und theoretische Erklärungen*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- van IJzendoorn, M.H. / Kroonenberg, P.M., 1988: Cross-Cultural Patterns of Attachment: A Meta-Analysis of the Strange Situation. *Child Development* 59: 147–156.
- Wagner, U. / van Dick, R., 2001: Fremdenfeindlichkeit „in der Mitte der Gesellschaft“: Phänomenbeschreibung, Ursachen, Gegenmaßnahmen. *Zeitschrift für politische Psychologie* 9: 41–54.
- Wernich, J.M., 1996: Familiäre Sozialisation, aktuelle Lebenssituation und politische Orientierungen. Eine qualitative Untersuchung zum Zusammenhang von subjektiver Repräsentation von Bindungsmustern und politischen Orientierungen bei arbeitslosen jungen Männern. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Universität Hildesheim.
- Willems, H., 2002: Rechtsextremistische, antisemitische und fremdenfeindliche Straftaten in Deutschland. Entwicklung, Strukturen, Hintergründe. S. 141–157 in: T. Grumke / B. Wagner (Hrsg.), *Handbuch Rechtsradikalismus: Personen – Organisationen – Netzwerke. Vom Neonazismus bis in die Mitte der Gesellschaft*. Opladen: Leske + Budrich.
- Wolf, C. / Stellmacher, J. / Wagner, U. / Christ, O., 2003: Druckvolle Ermunterungen. Das Meinungsklima fördert menschenfeindliche Gewaltbereitschaft. S. 142–158 in: W. Heitmeyer (Hrsg.), *Deutsche Zustände. Folge 2*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Wüst, A.M., 1998: Die Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften als Telefonumfrage. ZUMA-Arbeitsbericht 98/04.
- Zimmermann, P. / Spangler, G. / Schieche, M. / Becker-Stoll, F., 1999: Bindung im Lebenslauf: Determinanten, Kontinuität, Konsequenzen und künftige Perspektiven. S. 311–332 in: G. Spangler / P. Zimmermann (Hrsg.), *Die Bindungstheorie. Grundlagen, Forschung und Anwendung*. Stuttgart: Klett-Cotta.

---

**Autorenvorstellung**

Kirsten Rüssmann, geb. 1966 in Aachen. Studium der Psychologie in Trier, Düsseldorf und Bonn. Promotion in Aachen. Seit 1999 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der RWTH Aachen.

Forschungsschwerpunkte: Empirische Sozialforschung, Familiensoziologie, Minoritätensoziologie.

Wichtigste Publikationen: Sozialstruktur, Interaktionsverhalten, Konflikte und Partnerschaftszufriedenheit (mit O. Arránz Becker & P. B. Hill), in: F. W. Busch / R. Nave-Herz (Hrsg.), Familie und Gesellschaft. Beiträge zur Familienforschung, Oldenburg 2005; Sozialstruktur und Konflikte in Partnerschaften. Eine empirische Studie zur Auswirkung von sozial- und familienstrukturellen Merkmalen auf partnerschaftliche Konflikte, Hamburg 2006.

Simon M. Dierkes, geb. 1984 in Ibbenbüren. Studium der Kommunikationswissenschaften, Soziologie und Politischen Wissenschaft in Aachen. Seit 2008 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der RWTH Aachen.

Forschungsschwerpunkte: Minoritätensoziologie, Diskursanalyse, Familiensoziologie.

Paul B. Hill, geb. 1953 in Differten. Studium der Sozialwissenschaften an der Universität Duisburg. Promotion in Duisburg. Von 1989-1997 wissenschaftlicher Mitarbeiter an den Universitäten Duisburg, Essen, Köln und Trier; seit 1997 Professor für Soziologie an der RWTH Aachen.

Forschungsschwerpunkte: Empirische Sozialforschung, Familiensoziologie, Minoritätensoziologie.

Wichtigste Publikationen: Methoden der empirischen Sozialforschung (mit E. Esser & R. Schnell), München 2008 (8. Aufl.); Familiensoziologie, Grundlagen und theoretische Perspektiven (mit J. Kopp), Wiesbaden 2006 (4. Aufl.).